



**HFBK** AUSGABE 38 MAI 07

## newsletter

BERICHTE das fremde und das eigene 2 london calling 3 »ästhetik und politik« 4 »de nos jours« 6 eine art schwarz 7 denn bleiben ist nirgends 8 eine minute unter göttern, stars, ikonon 9 birds opening 10 neuer kollege an der HFBK 11 10 für hamburg 13 unspektakulär 14 wir sind wieder wer 15 angenehm freche diktion 16 der blick auf die welt 17 2. nacht des wissens in hamburg 18 termine 21 ausschreibungen 23 impressum 23 kalender 24

BEILAGE *michaela ott/michaela melián* eigentlich wissen meine arbeiten am ende mehr als ich *michael lingner* second best

# berichte

## das fremde und das eigene

### Verabschiedung von Fritz Kramer und Ausstellung zu seinen Ehren in der Galerie der HFBK

Absolventen, Studierende und Lehrende der HFBK haben am 17. April Professor Fritz Kramer verabschiedet. Kramer gilt als einer der bedeutendsten und einflussreichsten deutschen Ethnologen, seit 1989 lehrte er kunstbezogene Theorie an der HFBK.

Wie sehen wir außereuropäische, andere Kulturen, wie stellen wir sie dar – und umgekehrt, wie sehen andere Kulturen uns? In seinen Essays und Vorträgen geht Fritz Kramer diesen Fragen sowohl aus ethnografischer als auch aus genealogischer Perspektive nach. Besonders in der Auseinandersetzung mit den fundamentalen Unterschieden zwischen afrikanischer und europäischer Kunst empfiehlt Kramer immer wieder, die Differenzen in der wechselseitigen Wahrnehmung als Möglichkeit zu nutzen, »um neues Licht sowohl auf die eigene als auch auf die fremde Gesellschaft zu werfen.« (Fritz Kramer, Schriften zur Ethnologie, 2005)

Fritz Kramer studierte Ethnologie in Heidelberg. Früh brach er aus dem Kanon der klassischen deutschen Ethnologie aus. Er war kein großer Anhänger der althergebrachten kulturhistorischen Schule wie sie die deutsche Völkerkunde lehrte, sondern fokussierte ethnologische Fragen immer auch auf soziologische und gesellschaftspolitische Aspekte. Er wurde Mitglied beim SDS und publizierte Aufsätze zur marxistischen Theorie, ohne sich im wilden Revoluzzertum zu ergehen, eher mit einer gewissen Geste des Unzeitgemäßen und einem vielleicht avandgardistischen Selbstbewusstsein.

1971 wird er Assistenzprofessor am Ethnologischen Institut Berlin, beschäftigt sich mit britischer Sozialanthropologie, die stark von strukturalistischen Sichtweisen geprägt ist, weshalb er sich später auch wieder von diesem Ansatz distanziert. Gleichzeitig hat er sich kritisch mit der romantischen Ethnografie des 19. Jahrhunderts auseinander gesetzt. Sein Hauptinteresse galt der Beschäftigung mit Spiegelungen und Übersetzungsproblemen und der in diesem Zusammenhang erforderlichen Berücksichtigung der jeweils verwendeten Medien der Kommunikation und Dokumentation. Sein Buch »Verkehrte Welten« versucht eine Erweiterung des traditionellen ethnologischen Blicks auch unter Einbeziehung der Kunst.

Kramers heute zum Gemeingut gehörende These, die Wahrnehmung des Anderen sei immer eng mit der Eigenwahrnehmung verknüpft, Ethnografie könne mithin als »Selbstausslegung im Anderen« verstanden werden, hat auch die konzeptionelle Grundlage der Seminare geprägt, die er seit 1989 an der HFBK geleitet hatte und die vor allem aufgrund der bezeichnenden Pragmatik der Rhetorik Kramers bei den Studierenden außergewöhnlich beliebt waren. So versammelten sich für die Abschiedsfeier dann auch viele »Getreue«, die uns mit in diesem Sinne »ethnografischen« Statements die Person und den Lehrer Fritz Kramer auszulegen versuchten.

In der **Galerie der HFBK** wurde zu Ehren Fritz Kramers eine Ausstellung mit Arbeiten der folgenden Künstler gezeigt:

Yenatfenta Abate, Werner Büttner, Ergül Cengiz, Egbert Haneke, Henrik Hold, Achim Hoops, Florian Hüttner, Katia Kelm, Linda Mc Cue, Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Miwa Ogasawara, Daniel Richter, Marco P. Schaefer, Hyun Sook-Song, Mette Thiessen, Nikos Vaslamakis, Goffredo Winkler, Kailiang Yang und Yin Meng

»Und Sie, Herr Kramer, wurden nicht müde, allen Anwesenden immer wieder in zahlreichen Variationen und Abwandlungen zu erklären, dass man gut daran tue, und das nicht nur als Kunststudent, sich nach Menschen umzusehen, die einen privilegierten Beobachterstandpunkt haben, den man wohl auf verschiedene Weise besitzen kann, den man aber besonders einleuchtend eben durch Fremdheit hat. (...) Ihr Augenmerk galt dabei stets der unsinnigen Idee, Kunst zu studieren, das war noch nicht das Unsinnige, wohl aber die Einbildung, man könnte (...) irgendetwas Nennenswertes hervorbringen. Und am amüsantesten, jedenfalls konnte man den Eindruck gewinnen, waren Ihnen die Studenten, die meinten, mit Kunst ließe sich etwas verändern. Wenn so ein Student besonders aufdringlich war, kam es wohl auch zu einem Wortwechsel, währenddessen Sie eben konstatierten, »na, Sie denken doch, dass Sie die Gesellschaft mit Kunst verändern können«, und dann dem stutzenden Studenten nach einer Weile noch sagten »hmm tja, kann man aber nicht«. Und dieser dann empört zurückgab »Dafür, dass Sie nicht daran glauben, beschäftigen Sie sich aber schon sehr lange mit dem Thema«. Was Sie wiederum lächeln machte.« (Auszüge aus der Rede von Nora Sdun, Hamburg, 17. April 2007)

»Dass er bildend und fesselnd zu dozieren verstand, weiß jeder, der ihn einmal gehört hat; kein Theoretiker hat in der Zeit in der ich an dieser Schule war einen solchen studentischen Zulauf gehabt. Man muss also feststellen, dass Kunststudenten durchaus Geschmack haben. Die Berufung von Fritz Kramer an die HFBK war ein Glücks-GAU. Kramer, dieser Betriebsfremde, der mit nachsichtiger Skepsis und oft auch bösem Spott auf die zeitgenössische Kunst blickte, nagte an unserer Selbstsicherheit und bedrohte unseren Dünkel. Den Kunstjargon, das Insider-Kauderwelsch gab er mit schöner Regelmäßigkeit der Lächerlichkeit preis und zwang uns damit, präziser und bescheidener auf das eigene Schaffen zu sehen. Pathetisch gesagt brachte er uns ein bisschen handfeste Welt zurück. Denn die Kunst in ihrem Selbstbesonderungswahn hatte sich für autonom erklärt. »Kunst ist Kunst und alles andere ist alles andere« hieß der Weg, der in Selbstbezüglichkeit, serielle Inhaltslosigkeit und monochrome Seelen führte. Die Kunst maß sich nur noch an sich selbst, wurde damit maßlos, überheblich und einsam. Dagegen hat er erfolgreich gearbeitet und jeder Generation aufs Neue eingebläut: »Wer nur etwas von Kunst versteht, versteht auch nichts von Kunst«.

(Auszug aus der Rede von Werner Büttner, Hamburg, 17. April 2007)

»Die akademische deutsche Völkerkunde hat Kramer das unbotmäßige Verhalten nie verziehen. Gott sei Dank, kann man nur sagen, sonst wäre er in diesen Tagen vermutlich als ergrauter Institutsleiter an irgendeinem grauen Institut für Ethnologie an einer grauen deutschen Universität emeritiert und nicht mit einer Ausstellung seiner ehemaligen Studenten und Kollegen an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg zwar verabschiedet, aber eben auch gefeiert worden.«

(Auszug aus der Rede von Gennaro Ghiradelli, Hamburg, 17. April 2007)

## london calling

### Gastausstellung der HFBK Hamburg in der Deutschen Botschaft in London

Der Deutsche Botschafter in London, Herr Wolfgang Ischinger, der Senator der Behörde für Wissenschaft und Forschung Hamburg, Dr. Jörg Dräger Ph.D, und der Präsident der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK), Martin Köttering haben am 16.04.2007 die Ausstellung »Eleven Masters from the Hamburg Academy of Fine Arts« feierlich eröffnet. Über 400 geladene Gäste haben mit großem Interesse die Arbeiten der elf HFBK Absolventen in den prachtvollen Räumen der Residenzgalerie bewundert.

Die Hamburger Kunsthochschule war der Einladung der Deutschen Botschaft in London mit Enthusiasmus gefolgt und hat damit elf Künstlern die Möglichkeit gegeben, die herausragende Qualität und Komplexität der Ausbildung an der HFBK auf einer internationalen Bühne unter Beweis zu stellen.



bis 07.10.

#### Eleven Masters from the Hamburg Academy of Fine Arts

The german ambassador's residence  
22 Belgrave Square, London  
Besuch der Ausstellung über Anmeldung  
möglich: [culture@german-embassy.org.uk](mailto:culture@german-embassy.org.uk)

#### Teilnehmende Künstler sind:

Moritz Altmann, Katrin Bahrs, Michael Conrads, Fu Deng, Philip Gaisser, Yin Meng, Miwa Ogasawara, Renata Pasel, Erich Pick, Volker Renner, Grit Richter



Ausstellungsansicht



Ausstellungsansicht

Der Präsident der HFBK, Martin Köttering, hat die Einladung der Deutschen Botschaft in London auch deshalb mit großer Freude angenommen, weil die HFBK mit viel Engagement den internationalen Austausch von Studierenden fördert. Partnerschaften wie beispielsweise die mit der Wimbledon School of Art, London, der Ecole Supérieure des Beaux-Arts de Marseille, der University of Art and Design Helsinki (UIAH), der Kunstthøgskolen in Bergen und fünfzehn weiteren Kunstinstitutionen in Ländern wie Spanien, Griechenland, Island, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, der Schweiz und Rumänien, ermöglichen ein hohes Maß an internationaler Mobilität. Der Anteil ausländischer Studierender, die nicht nur aus Europa, sondern vor allem aus China, Korea und Südamerika an die HFBK kommen, hat sich im letzten Studienjahr weiter erhöht.

Die Arbeiten der elf Absolventen, die für die Ausstellung ausgewählt wurden, verbindet ein besonderes Interesse an der experimentellen Auseinandersetzung mit konträren formalen, technischen und medialen Aspekten. Der Widerspruch als solcher bildet darüber hinaus einen inhaltlichen Schwerpunkt für die meisten der hier gezeigten Positionen. Landschaft und Raum sind wiederkehrende Motive, die auf unterschiedlichste Art verhandelt werden.

## »ästhetik und politik«

### Eine Tagung im Rahmen der Reihe »querdurch«

Kunst handelt im gesellschaftlichen Feld; ihre Teilhabe an der gesellschaftlichen Organisation des Sichtbaren und Sagbaren, des Sinnlichen und Rationalen verleiht ihr eine politische Dimension. »Wenn Kunst politisch ist, dann nur, wenn sich die von ihr aufgeteilten Räume und Zeiten ... mit jener Aufteilung von Räumen und Zeiten überlagern, durch die sich die politische Gemeinschaft definiert.«

(J. Rancière)

Angesichts der verschärften wirtschaftlichen Globalisierung und ihrer Verwerfungen sozialer Art wird immer häufiger die Bedrohung des Politischen angemahnt. Kategorien wie »nacktes Leben«, »Opfer« und »Verlierer« sind ins Blickfeld der politischen und philosophischen Debatten gerückt. Auch die Kunst stellt sich den neuen Herausforderungen, reagiert auf die Problemlagen mit veränderten medialen Artikulationen, wie beispielsweise an den letzten documenta-Ausstellungen deutlich wurde und für die aktuelle documenta zu erwarten ist.

Versteht man das Politische – mit dem französischen Philosophen Jacques -

31.05. bis 02.06.

Tagung »Ästhetik und Politik«

Unter der Leitung von Michaela Ott, Prof. für Ästhetische Theorien an der HFBK;

Organisation: Harald Strauß

Rancièrè – zunächst allgemein als die Art der gesellschaftlichen Verteilung und politischen Organisation des Sichtbaren und Sagbaren, des Sinnlichen und Rationalen, so hat die Kunst zumindest seit der Moderne diese Einteilungen befragt, verunsichert, die harten »Kerbungen« (Deleuze/Guattari) des Politischen in ihren andersartigen Entwürfen verrückt.

Kunst ist sie immer dann, wenn sie als Differentiant im gesellschaftlichen Feld agiert, die vorgegebene »Verteilung des Sinnlichen« modifiziert, irritiert, differenziert, eventuell karikiert. Insofern lässt sie sich daraufhin befragen, welche ästhetischen Strategien sie entwickelt, um die politischen Kerbungen zu durchkreuzen und anders zu besetzen, welche neuen Aufmerksamkeitsräume sie der Wahrnehmung und dem Denken eröffnet, welche Probleme sie für darstellenswert hält.

Ästhetik/Aisthètik – Theorie der Kunst und Logik der sinnlichen Wahrnehmung – will sich der Analyse dieses dynamischen Verhältnisses widmen. Dabei interessiert sie sich weniger für politische Bekenntnisse einzelner Kunstpositionen als für Verfahren der Mikroskopierung von Nicht-Gedachtem, für neue Verknüpfungsstrategien kollektiver Subjekte und für die Eröffnung von »Räumen gemeinsamer Angelegenheiten«. Auch für die ästhetische Theorie erweitert sich in der Gegenwart der Reflexionsradius, da sie die Positionierung der Kunst im globalen Kontext wie deren ästhetische Bearbeitung des neuen Wirkradius zu befragen hat.

Wagt man unter diesem erweiterten Blickwinkel eine erste Diagnose, so fällt auf, dass in Europa medienkritische und politaktivistische Kunstartikulationen – wie auf der Berliner Transmediale – neben existentialistisch orientierten Fragestellungen – wie auf der Berlin Biennale – zu finden sind. Es begegnen Versuche, gesellschaftlich Unterrepräsentierte zu Wort kommen zu lassen (bei Artur Znijewski oder Kutlag Ataman Küba), im Stadtraum partizipatorisch zu intervenieren (bei Klaus Eisenlohr), politische Konfliktzonen durch symbolische Aktionen zu besetzen (bei Daniel Barenboim), plakativ ökonomische Ungerechtigkeit anzuklagen (bei Fiamberra Obrera), auf die Fortdauer ethischer und rassistischer Ungleichbehandlung hinzuweisen (bei Hito Steyerl) und vieles andere mehr. Verstärkte soziale Anklagen finden sich in Kunstaktionen außerhalb Europas (bei der Grupo Etcetera/Arg.), wo auf symbolische Leerstellen in den entsprechenden Ländern (bei Teresa Margolles/Mex.), auf deren Unterrepräsentation im globalen Kunstgeschehen aufmerksam gemacht oder neue Formen kollektiver Partizipation entwickelt werden (Santiago Sierra/Sp.). Die politische Bezugnahme radikalisiert sich entlang des Wohlstandsgefälles, was auch als Vergessen des Politischen in der westlichen Welt gedeutet werden kann. Oder läge gerade in der künstlerischen »Freiheit der Gleichgültigkeit« (Rancièrè) die Potenz, etablierte Raum-Zeit-Konvention zu hinterfragen und die Symbolisierungsfragen neu aufzuwerfen?

Diese Beobachtungen unterschiedlichen Kunstverhaltens entlang politisch-geografischer Linien, aber auch der medieninduzierten Umverteilungen des Sichtbaren und Sagbaren drängen die Frage nach dem gewandelten Verhältnis von Ästhetik und Politik für die Gegenwart auf. Nachdem in den postmodernen Ästhetiken der letzten Jahrzehnte die immanente Mannigfaltigkeit und unabschließbare Heterogenese der Kunstwerke betont wurde und in jüngerer Zeit deren geschlechts- und ethnisch bedingte Voreingenommenheiten in den Blickpunkt rückten, scheint es die neue Lage erforderlich zu machen, die Gegebenheiten der anderen, der marginalisierten Massen, vergessenen Bevölkerungen und allgemein des vielfältigen »Außen« mit größerer Dringlichkeit zu bedenken und sich mittels Einschreibung dieser anderen als gewandelte Theorie zu konstituieren.

Die Überlegungen der Philosophen Giorgio Agamben oder Jacques Rancièrè zur Interdependenz von Ästhetik und Politik finden im gegenwärtigen Philosophie-Diskurs rege Beachtung. Rancièrès Bestimmung, dass »Kunst in erster Linie dadurch politisch (ist), dass sie ein raum-zeitliches Sensorium schafft, durch das bestimmte Weisen des Zusammen- oder Getrenntseins, des Innen- oder Außen-, Gegenüber- oder In-der-Mitte-Seins festgelegt werden« und zugleich, dass »sie der Raum der gemeinsamen Angelegenheiten (ist)«, soll im Sinne weiterführender Erörterung zur theoretischen Grundlage einer Tagung an der HFBK Hamburg sein.

Unter dieser theoretischen Prämisse und mit Blick auf die kommende documenta werden Ästhetik-TheoretikerInnen gebeten, zu den aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen und ihre Sicht auf das Verhältnis von Ästhetik und Politik anhand konkreter zeitgenössischer Kunstproduktionen zu formulieren. Ausgewählt wurden Referenten, die sich pointiert zu ästhetischen Fragen geäußert haben oder künstle-

## Tagungsprogramm

31.05. Aula

18 Uhr Eröffnung: **Michaela Ott**, »Zur Aktualität des Verhältnisses von Ästhetik und Politik«; **Jacques Rancièrè**, »Image, relation, action. Remarques sur les politiques de l'art«

01.06. Kleiner Hörsaal

10 Uhr **Hanne Loreck**, »Ästhetische Politiken des Sichtbaren – ein kritischer Vergleich«

10:45 Uhr **Dieter Mersch**, »Un-Art. Über ästhetische Widerstände«

11:30 Uhr **Marianne Schuller**, »Ästhetik des Kleinen«

Mittagspause

14 Uhr **Daniel Eschkötter**, »Der Riss in der Haut der Bilder. Zur politischen Besetzung des Körpers bei Claire Denis und Jean-Luc Nancy«

14:45 Uhr **Ute Vorkoeper**, »Mitwirkung am Politischen. Zeugenschaft und Dauer in zeit-räumlich konfigurierten Kunstformen und Ausstellungen«

Kaffeepause

16.30 Uhr **Michael Wetzl**, »Photographical Correct! Zur Intervention des öffentlichen Bildesam-Beispiels von Gonzales-Torres«

17.15 Uhr **Michaela Melian**, »Subjekt-Prädikat-Objekt«

02.06. Kleiner Hörsaal

10 Uhr **Hans-Joachim Lenger**, »Die Differenz der Metapher. Zur Logik politischer Zerwürfnisse«

10:45 Uhr **Catherine David**, »Esthétique et politique: d'autres configurations«

11:30 Uhr **Marie-Luise Knott**, »Abstrakte Kunst, Kalte Kunstpolitik und die documenta II«

Mittagspause

14 Uhr **Anna-Lena Wenzel**, »Die Aushandlung des Verhältnisses von Ästhetik und Politik auf der documenta 12«

14:45 Uhr **Gerd Roscher**, »Politiken des Essayfilms«

15:30 Uhr **Max Jorge Hinderer**, »Ansichten aus Cosmococa. Kokain, konzeptuelle Praktiken und Nicht-Kunst in Lateinamerika«

rische Praktiken in ihrem Berufsalltag unter politischen Rücksichten reflektieren: ProfessorInnen, KuratorInnen, PublizistInnen. Hinzugebeten wurden KünstlerInnen, die ihre Kunst als politisch verstehen, an der documenta 2007 teilnehmen und bereit sind sich mit den TheoretikerInnen auseinanderzusetzen.

eingeladen sind:

**Cathérine David**, Kuratorin

**Daniel Eschkötter**, Literaturwissenschaftler, Universität Hamburg

**Max Jorge Hinderer**, Kunstwissenschaftler, HFBK Hamburg

**Marie-Luise Knott**, Chefredakteurin von »Le Monde diplomatique«

**Hanne Loreck**, Professorin für Kunsttheorie und Genderstudies, HFBK Hamburg

**Hans-Joachim Lenger**, Prof. für Philosophie, HFBK Hamburg

**Michaela Melian**, Gastprofessorin/Künstlerin, HFBK Hamburg

**Dieter Mersch**, Professor für Kunst und Medientheorie, Universität Potsdam

**Jacques Rancière**, Professor für Ästhetik, Sorbonne, Paris

**Gerd Roscher**, Professor für Dokumentarfilm, HFBK Hamburg

**Marianne Schuller**, Professorin der Literaturwissenschaft, Universität Hamburg

**Ute Vorkooper**, Gastprofessorin an der Kunsthochschule Weißensee

**Anna-Lena Wenzel**, (Kulturwissenschaftlerin, HFBK Hamburg)

**Michael Wetzel**, Professor für Literatur- und Medienwissenschaften, Universität Bonn

»politische ereignisse«

Begleitend zur Tagung wird vom 30.05. bis zum 05.06.2007 eine Ausstellung unter dem Titel »Politische Ereignisse« mit Beiträgen von Gunnar Fleischer, Burk Koller, Frank Wörler und anderen in der Galerie der HFBK stattfinden.

(Organisation: Erich Pick)

## »de nos jours«

### Aktuelle Ausstellungen von Marie José Burki in Zürich und Basel

Marie José Burkis neue Videofilme und Fotografien sind präzise inszenierte Gesellschaftsstudien. Mit besonderem Augenmerk für den Konsistenz- und Erfahrungsverlust einer medial geprägten Wirklichkeit richtet die Künstlerin ihren Blick auf den Menschen und auf die Dinge, mit denen er sich umgibt. Burki stellt zeitgleich im Helmhaus Zürich und in der Galerie Friedrich in Basel aus.

Marie José Burki beschreibt Varianten menschlichen Verhaltens zwischen Pose und Authentizität. In diesem Zusammenhang wird anhand einer Auseinandersetzung mit Begriffen wie »Wirklichkeit«, »Abbild« und »Täuschung« das Verhältnis des Menschen zur Darstellung seiner Welt in den Massenmedien infrage gestellt.

Die beabsichtigte Konfrontation der Medien offenbart sich insbesondere in der Wahl der Formate und Abspielgeräte. Mit der Serie »De nos jours« sucht Burki nach einer präzisen Benennung von Alltag im Hier und Jetzt. Der transmediale Umgang mit Fotografie und Video bewirkt eine Unterbrechung der Erzählung. Mit diesem Verzicht auf ein narratives Kontinuum wird eine Beschreibung geliefert, die mit den Konventionen der Malerei und der Literatur ihr Spiel treibt und dabei das Verhältnis zur Pose im Bild sowie unsere Begriffe von Dauer, Raum und Wahrnehmung hinterfragt; der Plasmabildschirm zeigt ein Video und ist gleichzeitig zusammen mit den Fotoarbeiten Bestandteil der Installation. Das Warten und der Überdruß sind bevorzugte Stilmittel der Künstlerin; die Kamera filmt ermattete Körper in der Intimität eines Wohn-Zimmers oder eines Hotelzimmers, die Zeit vergeht, ohne dass etwas geschieht.

Als eine Art »animierte Stillleben« sind die Videofilme immer auch Instrumente der Wahrnehmung: Die Kamera ist das sehende, tastende Auge, das auf die Oberflächenreize unserer Gegenwart gerichtet ist. Burkis Sicht ist dabei hierarchiefrei – alles ist gleichermaßen wichtig, die Cola-Dose und das zurechtgemachte Gesicht,



Marie José Burki, »De nos jours (ici même)«, Videostill



Marie José Burki, »Horizons of a World«, Installationsansicht

die Lampe und das leere Herz, der Rasen und die Selbstverliebtheit. Wertfrei und zumeist ohne Ton zieht alles in langsamen Travellings vorüber, die Deutung der exemplarischen Informationen steht dem Betrachter frei.

Im Helmhaus Zürich, dem umgebenden öffentlichen Raum und der Galerie Friedrich in Basel wird Burki überwiegend neue Arbeiten zeigen. Zur Ausstellung im Helmhaus Zürich erscheint ein Buch, in einer deutschen, englischen und französischen Ausgabe (Steidl Verlag, Göttingen).

Ausstellung und Buch entstehen in Zusammenarbeit mit dem Centre Régional d'Art Contemporain Languedoc-Roussillon, Sète (F), unter der Leitung von Simon Maurer (Zürich) und Noelle Tissier (Sète).

bis 25.5.

**»De nos jours«**

Marie José Burki  
Helmhaus Zürich, Limmatquai 31  
[www.stadt-zuerich.ch/helmhaus](http://www.stadt-zuerich.ch/helmhaus)

bis 25.5.

**Marie José Burki**

Galerie Friedrich, Grenzacherstraße 4, Basel  
[www.galeriefriedrich.ch](http://www.galeriefriedrich.ch)

## eine art schwarz

### Zeichnungen von Achim Hoops in der art agents gallery

Die kleinformatischen und intimen farbigen, bildmäßigen Kreidezeichnungen, die Achim Hoops seit einigen Jahren regelmäßig anfertigt, scheinen angesichts immer bombastischerer Videoinstallationen dem künstlerischen Trend zum Filmischen geradezu donquichottesk entgegenzustehen.

Aber gerade dadurch, dass er die technische Aufrüstung der Medienkunst nicht einmal ansatzweise mitmacht, bringt Hoops die Intensität zum Ausdruck, mit der die »filmische« Wahrnehmung unser aller visuelles Gedächtnis in den letzten Jahrzehnten in Beschlag genommen hat.

Allen Bildern liegen ganz konkrete Einstellungen aus Filmen zugrunde. Der begeisterte Cineast Hoops liebt Regisseure wie Hitchcock, Michael Mann oder Aki Kaurismäki. Doch auch bei Meisterwerken des Kinos sind es meist nur zwei oder drei Kamera-Einstellungen, die ihn zur Umsetzung in ein Bild anregen. So intensiv und verdichtet Hoops bestimmte filmische Atmosphären wiedergibt, ist seine Darstellungsweise dann auch keineswegs illusionistisch. Man würde seine Bilder nie mit den Filmbildern verwechseln. Der zeichnerische Duktus ist immer deutlich erkennbar, und die poröse Materialität des Farbauftrags wird zum Darstellungsmittel der Atmosphäre.

Gerade in dieser Hinsicht unterscheiden sich Hoops' filmische Imaginationen deutlich von den Gemälden Edward Hoppers, mit denen sie des öfteren verglichen werden. Die verhaltene Melancholie und hermetische Abgeschlossenheit ebenso wie die offensichtlich »filmischen« Motive legen diesen Vergleich nahe. Doch sind Hoppers Szenarien, die oft wie psychische Spiegel ihrer menschlichen Protagonisten erscheinen, auch haptisch weit konkreter als Hoops' Bildräume mit ihrer fast phan-



Achim Hoops, »Eine Art Schwarz«, Ausstellung bei art agents gallery

tom-, geisterhaften Präsenz. Der Künstler selbst verweist auf ein kunsthistorisches Vorbild, das ihm in den Darstellungsmitteln weit näher steht: die Zeichnungen von Georges Seurat. Die auf dem rauen Papier nur teilweise deckende Kreide führt zu einer grobkörnigen Struktur, die den Motiven eine schemenhafte Präsenz verleiht, die im Gegensatz zu den oft harten Konturen in Seurats pointillistischen Gemälden steht. Neben der intensiven und von der naturalistischen Lichtverteilung oft abweichenden Darstellung künstlicher Beleuchtung ist auch die fast konstruktivistisch anmutende Unterteilung des Bildfeldes durch rechtwinklige oder diagonale Abgrenzungen und Rahmungen ein Stilmittel Hoops', das jedoch eher an Seurat als an Hopper erinnert. Das stark »konstruktive« Element der Bilder entspricht auch der Tatsache, dass die Bilder selbst eher eine mentale Konstruktion sind, als dass sie eine äußere Realität wiedergeben.

Liegt darin, in aller Bescheidenheit, nicht auch ein Plädoyer für eine »Wahrheit« des Bildes jenseits des technisch Erfassbaren?

(Ludwig Seyfarth, 2007)

bis 18.05.

**Eine Art Schwarz**

Achim Hoops

art agents gallery, Fabrikhallen Phoenix  
Wilstorfer Straße 71, Harburg

[www.artagents.de](http://www.artagents.de)

## denn bleiben ist nirgends

**Jitka Hanzlová in Berlin und Köln**

Fotoarbeiten der ehemaligen Gastprofessorin der HFBK (2005/06) Jitka Hanzlová sind gegenwärtig im Rahmen einer umfangreichen Gruppenausstellung im Museum Ludwig, Köln sowie in einer Einzelausstellung in der Berliner Galerie Kicken zu sehen.

Die Berliner Ausstellung »denn Bleiben ist nirgends. Jitka Hanzlová« ermöglicht mit einem Querschnitt durch verschiedene Werkphasen einen faszinierenden Einblick in das breite künstlerische Spektrum der international anerkannten Fotografin. Ihre Werke wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem 1993 mit dem Otto-Steinert-Preis, und sind weltweit in öffentlichen und privaten Sammlungen sowie in zahlreichen Gruppenausstellungen vertreten. Hanzlovás Porträts sind von beeindruckender technischer Präzision und besonderer kompositorischer Qualität. Es handelt sich um Hochformate – überwiegend um Porträts – in Farbe. Für die Bilder der frühen Serie »Rokytník« (1990 bis 1994) ist die aus Tschechien stammende Künstlerin nach langer Zeit in ihr Heimatdorf zurückgekehrt. Diese Aufnahmen zeichnen sich durch die Spannung aus, die zwischen dem einfühlsamen, nach Vertrautem suchenden Blick und der erkennbaren Distanziertheit der gewissermaßen »Exilierten« besteht. Die psychischen Folgen der Entfernung von der Identität stiftenden Heimat umschreibt Jitka Hanzlová mit den folgenden Worten: »Ich parkte





Jitka Hanzlová, aus der Serie »Caribbean Africans«, 2002



Jitka Hanzlová, »Living Window 2«, 2007

meine Erinnerung und lebte auf einem Bein«. Eine weitere Serie, die ebenfalls in den 90er-Jahren entstand und den Titel »Bewohner« trägt, ist dem Ruhrgebiet gewidmet, wo Hanzlová seit 20 Jahren lebt. Auch sie transportiert diese biografisch geprägte Ambivalenz, diesmal im urbanen Kontext: die Assoziation versprochener Freiheit inmitten von Monotonie und Enge. Den Aspekt der physischen und identifikatorischen Entortung greift Hanzlová ebenso in der Reihe »Brixton« (2002) auf. Sie zeigt Porträts farbiger Frauen, der »Caribbean Africans«, die ebenfalls ihre angestammte Heimat verlassen haben und in einem sozialen Brennpunkt Londons um eine neue Identitätsfindung ringen. Der offene Blick in die Kamera ist gleichermaßen Teil dieser Bilder wie der Versuch, sich vor Einblicken und Zuschreibungen Anderer zu schützen.

Weitere Arbeiten von Jitka Hanzlová sind derzeit in einer Gruppenausstellung im Museum Ludwig Köln zu sehen. Unter dem Titel »What does the jellyfish want?« liefert die Ausstellung drei historische Bezüge auf die Avantgarde zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die mit aktuellen Positionen in Dialog treten. Als erstes Kunstmuseum begann das Museum Ludwig schon früh mit dem Aufbau einer Fotosammlung und ist mittlerweile mit Werken von Bruce Naumann, Dennis Oppenheim, Douglas Huebler, Bernd und Hilla Becher u.v.a. auch im Besitz von wichtigen Positionen für die Fotografie der Gegenwart. Die »alten« Schätze der Sammlung werden nun gemeinsam mit den Neuerwerbungen vorgestellt. Neben Hanzlovás Bildern sind auch Arbeiten von Anna und Bernhard Blume (beide ehemalige HFBK-Professoren), Andreas Gursky, Candida Höfer, Sol Le Witt, Gordon Matta-Clark, Bruce Nauman, Gregor Schneider, Cindy Sherman, Jeff Wall und anderen zu sehen.

bis 23.06.

**Jitka Hanzlová**

Kicken Berlin, Linienstr. 155, Berlin  
[www.kicken-gallery.com](http://www.kicken-gallery.com)

bis 15.07.

**What does the jellyfish want?**

Museum Ludwig Köln  
Bischofsgartenstrasse 1, Köln  
[www.museenkoeln.de/museum-ludwig](http://www.museenkoeln.de/museum-ludwig)

## eine minute unter göttern, stars, ikonon

Filme von HFBK-Studierenden in der Langen Nacht der Museen

Anlässlich der Langen Nacht der Museen zeigt das Museum für Kunst und Gewerbe am 5. Mai 2007 die Rolle »Eine Minute ist eine Minute« mit Filmen, die in einem Seminar von Wim Wenders und Sonja Umstätter entstanden sind.

»Bunte Götter« (so der Titel der aktuellen Sonderausstellung) werden im MKG zur diesjährigen Langen Nacht der Museen von den Stars von gestern, heute und morgen flankiert: Gilla Cremer singt aus ihrem Hildegard-Knef-Programm, die Hambur-



Museum für Kunst und Gewerbe, Innenhof

ger Band »Superbad« beweist mit Musik von James Brown: Funk's not dead; Schauspieler lesen unterm Sternenhimmel auf dem Dach des Museums aus Nick Hornbys »A Long Way Down« ... Mit dabei ist auch das Filmprogramm von HFBK-Studierenden – Die 43 Einminüter auf der DVD-Kompilation mit dem treffenden Titel »Eine Minute ist eine Minute« sind das sehenswerte Ergebnis eines Seminars gleichen Namens von Wim Wenders und Sonja Umstätter, das im Sommer 2006 stattfand. Einzige inhaltliche Vorgabe: Die Arbeiten thematisieren in geeigneter Form die gesetzte Zeit von 60 Sekunden. Sie werden – in zwei Blöcken – im Laufe der Nacht zweimal im historischen Spiegelsaal des Museums zu sehen sein.

05.05. 18 bis 2 Uhr

**»Götter, Stars, Ikonen«**

Lange Nacht der Museen  
Museum für Kunst und Gewerbe

Das Filmprogramm **»Eine Minute ist eine Minute«** läuft jeweils um 20.30, 22.30, 0.30 und 1.15 Uhr im Spiegelsaal

[www.mkg-hamburg.de/mkg.php/de/sonderausstellungen/vorschau/detail/](http://www.mkg-hamburg.de/mkg.php/de/sonderausstellungen/vorschau/detail/)

## birds opening

### 20 Studierende der HFBK zeigen neue Fotoarbeiten im Kunsthaus Hamburg

Urbaner Kontext, privates Umfeld, Porträt, Landschaft und Interieur sind die Themen der unterschiedlichen fotografischen Positionen die bis zum 3. Juni im Kunsthaus Hamburg gezeigt werden. Die künstlerischen Arbeiten der 20 Studierenden sind Ergebnisse des Seminars »Vergangenheit«, das Jitka Hanzlová im Rahmen ihrer Tätigkeit als Gastprofessorin an der HFBK angeboten hat.

In der umfangreichen und gelungen präsentierten Ausstellung sind mehrere Ansätze der Porträtfotografie vertreten, die trotz erkennbarer Unterschiede eine gemeinsame Grundstimmung verbindet. Dem Zusammenspiel betont verhaltener Gesten und subtiler Anspielungen verdanken die Bilder ihre Eindringlichkeit. Einige Künstler arbeiten mit sorgfältig inszenierten Posen, während andere den unverfälschten Ausdruck der Momentaufnahme festhalten. Die Porträtierten sind entweder in Gedanken versunken oder richten den Blick direkt und auf den Betrachter. Ihre Kleidung und Gesichter wirken vertraut, lassen sich leicht allgemeinen gesellschaftlich-sozialen Kategorien zuordnen. Doch eine eindeutige Lesbarkeit dieser Zeichen ist nicht möglich. Was bleibt, sind offene Projektionsflächen, Spekulationen über Allgemeinvorstellungen und persönliche Geschichten – und eine enorme Anziehungskraft.

Bei den Serien zum Thema Architektur, urbaner Raum und Interieur ist ein Ineinandergreifen von kulturellem Kontext und formal-ästhetischen Betrachtungen festzustellen. Vergleichbar mit der den Porträtserien eigenen Intensität, werden auch hier Geschichten angedeutet. Mit verschiedenen Mitteln wie etwa einer ungewöhn-

Eröffnung 23.04. 19 Uhr

Ausstellung bis 03.06.

**Birds Opening**

Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15  
Di bis So geöffnet von 11 bis 18 Uhr

Miriam Breig, Marcia Breuer, Anna Cieplik, Ulla Deventer, Philip Gaißer, Elena Getzieh, Annette Grotkamp, Christin Kaiser, Susanne Keichel, Jo van de Loo, Johanna Manke, Melina Mörsdorf, Daniel Niggemann, Lisa Notzke, Linn Schröder, Sven Schumacher, Tanja Schwerdorf, Janina Wick, Burkhard Wurzer, Steffen Zillig



Janina Wick, »Kimberly«, 2007, C-Print



Philipp Gaißer, »Misadventure«, 2007, C-Print, 115x95 cm



Miriam Breig, aus der Serie »Past Portraits«, 2006 bis 2007, C-Print, 58x45 cm

lichen, beinahe mystischen Farbtemperatur, oder in einem anderen Fall durch das Arbeiten mit Blitzlicht, ziehen die Bilder die Aufmerksamkeit auf sich. Alles ist deutlich erkennbar, aber entweder sehr seltsam oder fragmentarisch.

Bezeichnenderweise haben die 20 teilnehmenden Künstler ein Zitat aus einem Regelhandbuch zum Schachspiel gewählt, um das ihrer künstlerischen Auseinandersetzung zugrunde liegende Prinzip zu verdeutlichen: »Birds Opening ist eine Zug Kombination zur Eröffnung eines Schachspiels. Sie ist ein unterschätzter dynamischer Zug, der das Spiel sofort auf relativ unbekanntes Terrain führt (...), den Gegner zum genauen Nachdenken zwingt und ihm den Luxus, sich auf Theorien herkömmlicher Eröffnungen verlassen zu können, verbietet.« Interessant ist in diesem Zusammenhang die Rolle des Gegners: Der Reiz am Spiel liegt in der Notwendigkeit, die gewählte Strategie aus mehreren Perspektiven zu betrachten, sie logisch fortzuschreiben und dabei den virtuellen Gegner in der eigenen Identität zu verorten. Auf den künstlerischen Prozess bezogen verlangt dieser immanente Gegner den Bruch konventioneller Sehgewohnheiten und das Infragestellen der eigenen – vermeintlich gesicherten – Position.

## neuer kollege an der HFBK

### Hendrik Krawen

Seit Beginn dieses Sommersemesters ist Hendrik Krawen Gastprofessor im Studiengang Kunst an der HFBK. Er wurde 1963 in Lübeck geboren, lebt in Berlin und hat Malerei an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Alfonso Hüppi studiert.

Seit 1986 hat Hendrik Krawen an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland teilgenommen. 1992 war er Mitbegründer von WP8, einem Projektraum in Düsseldorf. Sein malerischer Ansatz verschränkt gegenständliche Malerei mit Elementen des »Abstract Expressionism«. Dabei umfasst seine Arbeit u. a. Aspekte der Reflexion über das gewählte Medium der Malerei, indem sie scheinbar beiläufig Bezug nimmt auf Gegenstände profaner Gestaltung und der ihnen inwohnenden Poesie.

»... Die dichte Verflechtung der Motive und Inhalte, die spielerische Zusammenbringung vormals getrennter Arbeitsweisen wie figurativ und monochrom und die Eigentümlichkeit der ästhetischen Formsprache ergeben ein positives Ganzes, das zwischen Lesbarkeit und Nichtlesbarkeit zwischen Erkenntnis und Verwirrung



Hendrik Krawen

changiert. Letztlich gilt für die Arbeiten von Hendrik Krawen verbindlich, dass gerade im Verzicht auf eine gestisch-expressive Signatur (da alle Bilder gleichermaßen akkurat, klar und präzise ausgearbeitet sind) das begründet liegt, was man die individuelle künstlerische Handschrift mit einem Höchstmaß an Wiedererkennungswert nennen möchte ...« (Sven Drühl)

Hendrik Krawen  
Biografie (Auswahl ab 1997)

### **Einzelausstellungen**

- 2006** »Eden«, Galleria Lia Rumma, Milano
- 2005** »living in the garden of life«, Engholm Engelhorn Galerie, Wien
- 2004** »am Rand der Straße«, Galerie Dennis Kimmerich, Düsseldorf
- 2003** »Rendez-vous«, St. Petri, Lübeck
- 2001** »Motiv«, Kerstin Engholm Galerie, Wien
- 2000** »Zimmer mit zwei Fenstern«, Galerie Bochynek, Düsseldorf
- 1998** »Treffpunkt Berlin«, Gal. Bochynek, Düsseldorf  
»Wenn ich ich wäre / & " &«, Katharina Jacobsen mit Hendrik Krawen,  
Gal. Bochynek, Düsseldorf
- 1997** »Staub gegen Heimweh oder was um uns herum geschah«, Portfolio, Wien

### **Gruppenausstellungen**

- 2007** »die Jugend von heute«, Kunsthalle Schirn, Frankfurt a. M.  
»Metropolitanscape – Paesaggi Urbani Nell' Arte Contemporanea«,  
Palazzo Cavour, Turin  
»Demolition«, Engholm Engelhorn Galerie, Wien  
»SEE history 2006/Schätze bilden«, Kunsthalle zu Kiel
- 2006** »Full House/Malerei aus der Sammlung Falckenberg«,  
Overbeck-Gesellschaft, Lübeck
- 2005** »raumfürraum«, Kunstverein und Kunsthalle Düsseldorf  
»heute hier, morgen dort«, Ausstellungshalle für zeitgenössische Kunst,  
Münster  
»Weltinnenräume«, DG Deutsche Gesellschaft für christl. Kunst, München
- 2004** »Central Station/la collection Falckenberg«, la maison rouge-foundation  
Antoine de Galbert, Paris  
»Reflections«, Artuatuca Festival, Tongeren/B  
»Sammlung Hanck«, Museum Kunst Palast, Düsseldorf  
»SEE history 2004/der demokratische Blick«, Kunsthalle zu Kiel
- 2003** »deutschemalereizweitausenddreie«, Frankfurter Kunstverein  
»SEE history 2003/eine Sammlung wird ausgestellt«, Kunsthalle zu Kiel
- 2002** »Urbane Sequenzen«, Schloss Ringenberg/Kunsthalle Erfurt  
»Private Space«, Galerie Hubert Winter, Wien  
Galerie Municipale Julio Gonzalez, Arcueil/F
- 2001** »Salons de Musique«, Musée d'art moderne et contemporain, Strasbourg
- 2000** »new painting from Germany«, Deitch Projects, New York  
»Schnitt 2000«, Kunstverein f. die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf
- 1999** »Rotation/Superca...«, Stedelijk Museum Bureau Amsterdam  
»Les Adieux«, Galerie Jule Kewenig, Frechen
- 1998** »über bau«, Wohnmaschine, Berlin  
»ohne Teppich kein zuhause«, Galerie Bochynek, Düsseldorf
- 1997** »Sehfahrt«, Altonaer Museum, Hamburg  
»Malerei V«, Monika Sprüth Galerie, Köln  
»Surprise II«, Kunsthalle Nürnberg

# beilage



Michaela Melián, »Föhrenwald«, München, 2005

## eigentlich wissen meine arbeiten am ende mehr als ich

Michaela Ott im Gespräch mit Michaela Melián

**MO:** Die Philosophin, die ja qua Selbstverständnis nichts weiß, beginnt zu fragen. Gegebene Denkkonstruktionen befragt sie, die nicht gestellten Fragen und unterschlagenen Probleme. Wie aber beginnt die Künstlerin?

**MM:** Ein wirkliches Beginnen von null gibt es ja nicht. Alles ist immer schon da und muss nur erst gesehen werden. Als Künstlerin bin ich teilnehmende Beobachterin, so finden mich die Themen eigentlich von selbst.

**MO:** Das verbindet uns, wie mir scheint. Auch die Philosophin geht davon aus, dass nichts erfunden werden muss, dass aber gefunden und umgewendet, dass andere Sichtweisen, andere Zugriffe, andere Wertsetzungen praktiziert werden müssen. Es gilt, begriffliche Lupen anzulegen, auf dass das im Denkmaterial Übersehene auffällig wird. Von daher: Worauf, in welche Richtungen guckst du?

**MM:** Ausgangspunkt ist erst einmal ein offener Blick auf das

Alltägliche, die Oberfläche, die sich – entgegen gängiger Annahmen – nie als banal erweist, sobald ich sie abscanne. Material kann alles sein, beim Scannen kann ich auswählen, Kontraste erhöhen oder die einzelnen Pixel bis zur Abstraktion vergrößern. Dabei entstehen dann plötzlich neue Fragen und Zusammenhänge und diese ›Unübersichtlichkeit‹ bringt mich zu ästhetischen Behauptungen. Immer steht am Anfang die Fragestellung, wie ich mit welchen Mitteln Bedeutung schaffe, wie ich meinen künstlerischen Handlungsraum definiere, bzw. wie das Material Bedeutung schafft und wie es meinen künstlerischen Handlungsraum definiert.

**MO:** Der entscheidende Unterschied scheint in der Nichtspezialisierung zu liegen. Im Vergleich zu der Künstlerin beginnt die Philosophin in einer angelernten Terminologie zu fragen und sich zumeist erst spät, wenn überhaupt, von der Berufssprache zu lösen. Meinen Antrieb würde ich zusammenfassen als: Ins Offene denken wollen, mehr Freiraum und

Vitalität schaffen wollen durch Denkleidenschaft. Selbst der Affekt und seine Begriffsgeschichte können dann Gegenstand manischen Nachforschens werden. Mit welchem Affekt beginnt deine Kunst?

**MM:** Also einen genau umrissenen und zu benennenden Affekt kann ich für mich nicht beschreiben, eher eine Verdichtung von verschiedensten Eindrücken, Wahrnehmungen, Gedanken. Es ist auch immer ein Learning by doing, eine konzeptuelle Ecriture Automatique, Neugier darauf, wo mich bestimmte Themen, Probleme hinführen. Eigentlich wissen dann meine Arbeiten am Ende mehr als ich.

Künstlerische Arbeit ist immer eine leidenschaftliche Arbeit, allerdings halte ich die Implikation des »Leidens« in der von dir genannten Leidenschaft, nämlich dass der Künstler, die Künstlerin stellvertretend für die Gesellschaft in ihr und an ihr leiden, für Kitsch. Vielmehr sehe ich es als eine große Freiheit, als »Kulturproduzentin«, wie es so schön auf neudeutsch heißt, zu arbeiten.

**MO:** Wenn es letzten Endes nicht um die Freiheit ginge, könnten wir's gleich sein lassen. Eine Kunsthochschule bietet ja – noch – eine Art Asyl in der Republik. Wir dürfen noch alles denken, dürfen in der Lehre Schräggedanken anbieten und das Querdenken praktizieren, vielleicht allerdings nicht mehr lange. Wo lebt für dich die Freiheit im Kunstbetrieb?

**MM:** Die Freiheit ist natürlich immer da, wo ich sie mir nehme. In diesem Beruf muss jeder die Spannung zwischen unentfremdeter Arbeit und Vermarktung aushalten. Aber ich bin mir auch sicher, dass noch andere Bastionen der Freiheit existieren jenseits der Kunsthochschulen, das wäre ja zu traurig. Ich habe in meinem Alltag bisher nicht regelmäßig mit Kunsthochschulen zu tun gehabt, hier in Hamburg bin ich auch nur Gast für zwei Semester, deshalb finde ich Freiheit für mich erst mal an anderen Orten, in meinem Alltag, dem künstlerischen und sozialen. Die Kunsthochschule könnte per se natürlich so ein utopischer Ort der Bildung sein, allerdings muss man doch sehen, dass diese Institutionen auch Teil eines bestimmten Bildungssystems sind und sich so, wie sie heute organisiert werden, immer mehr von einem idealen Zuschnitt entfernen.

**MO:** »Bastionen der Freiheit« klingt aber ziemlich umkämpft. Ich beziehe mich natürlich auf die allgemeine Hochschulandschaft, die ja vor lauter Durchreglementierung der Lehre kaum mehr Spielraum für Forschung und denkerische Akrobatik übrig hat. Ich würde auch von der hiesigen Institution sagen, dass die gebotenen Möglichkeiten zu wenig ausgeschöpft werden, dass wir zu einzelgängerisch operieren, uns misstrauisch beäugen und nur wenige Kollegen etwa die Theorie als Bereicherung begreifen. Wie beurteilst du die Arbeit an der Kunsthochschule? Wie frei muss der Lernprozess sein?

**MM:** Die Analyse, das Nachdenken über Kunstwerke und künstlerische Praxis, ebenso wie die Erarbeitung und Überprüfung des künstlerischen Formulierens und des eigenen Ansatzes, sind natürlich manchmal schmerzhaft Prozesse, sehr oft einsam, aber dennoch immer aufregend und lustbetont. Ich begreife die Kunsthochschule sozusagen als einen utopischen Lernort. Hier könnte es doch möglich sein, dass

die kulturelle Produktion von Theorie und Praxis Hand in Hand gehen und sich gegenseitig befruchten, ohne dass die Arbeitsfelder immer schon vorher abgesteckt sind: Der Künstler/die Künstlerin schöpft aus sich selbst und der Theoretiker/die Theoretikerin liefert die Erklärungsmodelle. Es gab diese Modelle in der Moderne für eine andere Form der Lehre, der Wissens- und Kunstvermittlung, etwa am Bauhaus, am Black Mountain College oder an der HfG Ulm.

**MO:** Meinem Eindruck nach kommt es der Philosophie zugute, sich an der Kunst überprüfen und schärfen zu müssen. Die Begegnung stellt für beide Bereiche eine gute Herausforderung dar: für die Kunst, sich gedanklich anregen bis anleiten zu lassen, sich gedanklich zu überprüfen; für die Philosophie, sich an der Kunst zu konkretisieren, ihrerseits zu überprüfen und den eigenen Spekulationen Biss und Gegenwartsbezug zu verleihen. Dein eigenes künstlerisches Verfahren ähnelt der Forschung und Theoriebildung. Worin besteht für dich der Unterschied zwischen Wissenschaft und Kunst?

**MM:** Kunst kann Methoden aus der Wissenschaft entlehnen, ohne explizit wissenschaftlich vorgehen zu müssen oder wissenschaftlich sein zu wollen. Teil meiner Arbeit ist das Sammeln und Recherchieren, das Zerlegen und Befragen des Vorgefundenen, das Eintauchen ins Material, das Abbilden, Untersuchen und Analysieren von Kontexten. Schon die Recherche, das Sammeln und Sichten von Material ist ein Prozess des Assoziierens, des sich Weitertreibenlassens. So wie ich mich mit Hilfe einer Suchmaschine im Internet von einem Punkt zum nächsten klicke und sich dabei plötzlich ungeahnte, so nicht gedachte Verbindungen ergeben. In der künstlerischen Arbeit wird dieses dekontextualisierte Material neu zusammengesetzt. Dabei entstehen ästhetische Strukturen: Bilder, Objekte und Interventionen im Raum, die als Knoten, Geflecht, sinnliche Projektionsflächen funktionieren und vermeintlich festgeschriebene Lesarten von Gegenständen, Symbolen, Erzählungen und Geschichte aufweichen.

**MO:** Unsere beiden Biografien kennen gewisse Umwegigkeiten: Ich habe früher Performances gemacht, dann schwerpunktmäßig Philosophie betrieben, mich später einer alten Leidenschaft, dem Film, zugewendet und erforsche jetzt Kunst in einem weiteren Sinn. Du hast mit Musik begonnen, bist zur bildenden Kunst übergewechselt. Warum? Was leistet die bildende Kunst, was die Musik nicht kann? Welche Ausdrucksmittel gebrauchst du wofür? Formen sich die Problemkonstellationen abhängig von den Ausdrucksmitteln, oder umgekehrt?

**MM:** Ausdrucksmittel ergeben sich für mich unmittelbar aus dem Zusammenhang. Musik und bildende Kunst stehen dabei immer gleichwertig nebeneinander.

Schon während des Kunst- und Musikstudiums in den 80er-Jahren in München habe ich mit Freunden das Magazin *MODE UND VERZWEIFLUNG* mitherausgegeben und die Musikgruppe F.S.K. gegründet. Wir waren Kunst-, Literatur-, Philosophiestudenten, andere wollten zum Film oder Theater. Unser gemeinsames Interesse war strategisches Handeln außerhalb von Hochkulturzirkeln, bezogen auf eine schnellere Rezeption der Pop- und Musikdiskurse. Bis heute

arbeiten wir als F.S.K. in unveränderter Besetzung zusammen, jedes Bandmitglied bringt andere Einflüsse aus Musik, Theorie, Literatur, aus seinen Kontexten in dieses Projekt ein, und die Band erfindet sich im Sinne der künstlerischen Strategien von Appropriation immer wieder neu.

Auch meine eigenen Arbeiten entstehen vor diesem Hintergrund: High and Low, Kunst, Musik, Film, Architektur, Werbung, Geschichte, Klatsch, Debatten fließen in die ästhetische Praxis ein. Seit etwa fünf Jahren produziere ich zum Teil ambiente Tracks für meine installativen Arbeiten. Ich definiere den Sound als Teil der bildnerischen künstlerischen Arbeit, der in seiner flüchtigen Form meiner Idee eines eher konzeptuellen Volumens im architektonischen Raum entspricht.

**MO:** Eine bestimmte Philosophie versucht heutzutage, aus der denkerischen Zentrierung auf das Individuum und sein narzisstisches Selbstverständnis herauszukommen, indem sie Felder des Wissens nach Art eines Geografen zu konstruieren und ein Denken in Begriffen von Strömen, Verkettungen, Vielheiten zu praktizieren sucht. Du interessierst dich ebenfalls für Konstellationen, die über die individuelle oder lokale Geschichte hinausreichen. Weil sie dir symptomatisch erscheinen? Worin liegt ihr Symptom, was tut die Kunst mit dem Symptom?

**MM:** Ich gehöre der Generation nach 68 an, für die die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert zwischen Nationalsozialismus und RAF Ausgangspunkt für die Politisierung, für Denken und Handeln war. Unter jeder Oberfläche liegen Schichten über Schichten, aufgeladen mit unterschiedlichsten Erzählungen und Verweisen. Was wurde in der Erinnerung gespeichert und was wurde aussortiert? Viele noch so rudimentäre Probleme können stellvertretend für große Zusammenhänge gelesen, als Symptome angesehen werden. Mich interessieren z. B. Orte, die Geschichte in sich tragen, ohne sie preiszugeben. Ich kann nun eine künstlerische Topografie dieser Orte auch mit Mitteln der Ortsspezifika herstellen, lokale Befindlichkeiten können symptomatisch gelesen werden.

Als Format hat mich immer wieder das »road movie« im übertragenen Sinn beschäftigt: das flüchtige Durchstreifen und Verbinden von Orten, das oft auch zufällige, scheinbar banale Herausgreifen von Beispielen. Für dieses Format gibt es viele filmische, musikalische und literarische Beispiele, gerade aus dem vergangenen Jahrhundert, für die ich mich interessiere.

**MO:** Inwiefern arbeitest du als Künstlerin mit lokalen Bezügen? Wird das noch der Zugriff von morgen, der Zugriff in der sich globalisierenden Welt sein können? Mein Eindruck ist, dass in der Zeit der werbe- und überwachungsbedingten Sichtbarmachung das Verstecken und Verbergen, das bildliche Zurücknehmen vielleicht die letzte Kunststrategie sein kann. Unterausstellung anstatt Überausstellung.

**MM:** Die lokalen Bezüge stellen sich doch immer sofort automatisch ein, wenn ich irgendwo ausstelle. Ich gehe durch die Stadt, sehe die Leute, die Architektur, die Läden, wo ist ein Buchladen, wo ein Lokal, wo der Ausstellungsraum? Das alles habe ich mindestens im Kopf, wenn ich eine Arbeit einrichte. Und der architektonische Raum wird immer Teil der

Arbeit, natürlich auch als White Cube, der ja auch kein geschichtsloser Raum ist.

Lokale Besonderheiten können Platzhalter sein für globale Vorgänge. Und was heißt schon Globalisierung in der z. B. deutschen Kunstlandschaft: Wie viele Künstler werden denn hier aus anderen Regionen der Welt, nicht der ersten Welt, gezeigt? Die Globalisierung betrifft doch in erster Linie die Kapitalseite des Kunstmarktes. Es gibt zwar immer mehr Museen, aber sehr oft wird dasgleiche gezeigt.

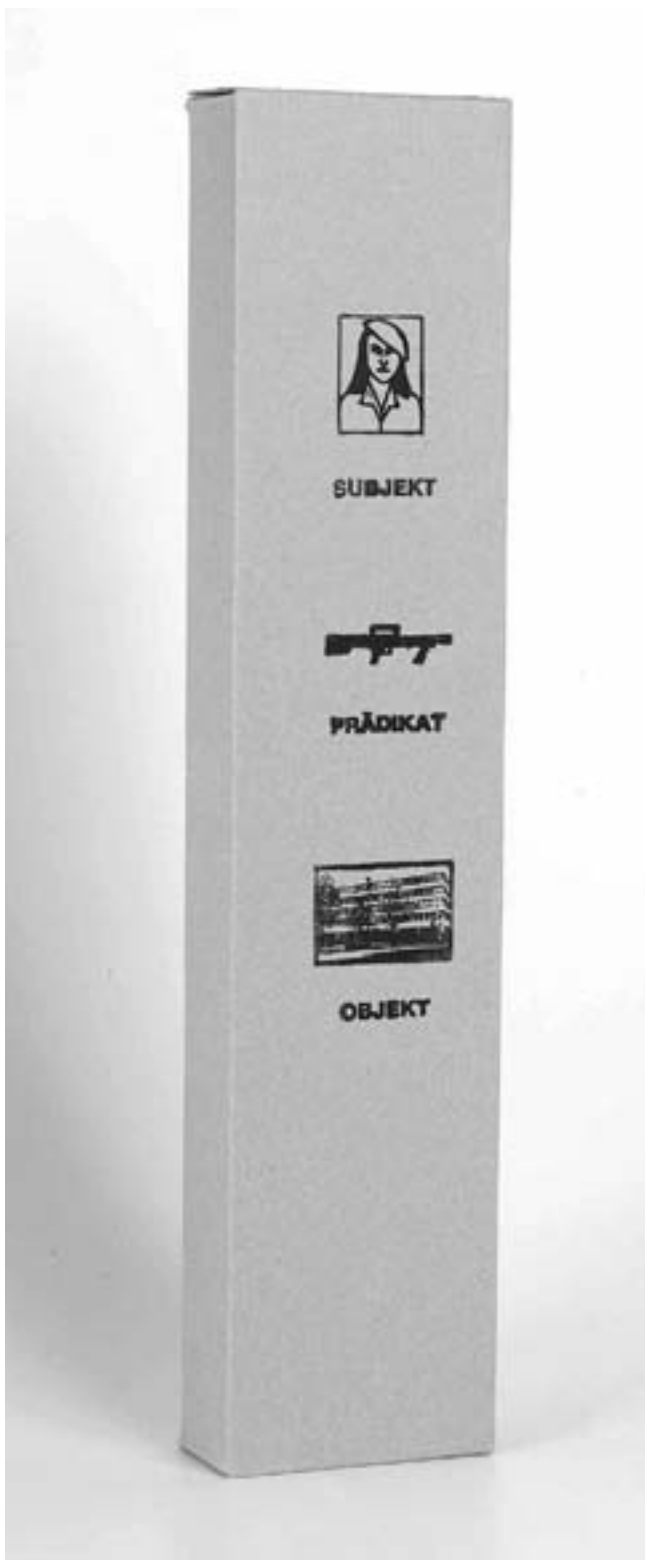
**MO:** Man könnte dich als Konzeptkünstlerin bezeichnen. Joseph Kosuth, einer der führenden Theoretiker der Concept art, hat ja aufgrund seiner Ablehnung des marktförmigen Designs gewisser Kunstströmungen von der neuen Kunst verlangt, nicht ästhetisch, sondern rein gedanklich zu sein ... Was hältst du von dieser These?

**MM:** Eine Forderung wie die von Kosuth hat ihre Berechtigung immer aufgrund einer bestimmten historischen Situation. Jede Form von Antiästhetik wird ansonsten zwangsläufig wieder Teil des ästhetischen Kanons. Sobald diese Forderung aber umgesetzt wird, muss sie sofort wieder unterwandert und abgeschafft werden. Eine hochästhetische Kunst wie z. B. die von Jeff Koons, der Staubsauger in einer Edelvitrine platziert, widerspricht Kosuths Behauptung und treibt sie zugleich auf die Spitze.

**MO:** Du hast aus der sprachlichen Entgegensetzung von Subjekt und Objekt, die ja eine bestimmte zeitgenössische Philosophie als reduktionistische Entgegensetzung kritisiert und durch andere Sprachverwendungen zu unterlaufen sucht, ein Großproblem deines künstlerischen Schaffens gemacht und deren Verbindungsglied, das Prädikat, als Schusswaffe verbildlicht. Was hat deren Beziehung mit Schießen zu tun?

**MM:** »Subjekt Prädikat Objekt« sind die elementaren Bestandteile eines Satzes, einer Aussage. Mit ihnen beginnt das Denken, das Formulieren – ein Vorgang eine Form zu finden, die dann zum Handeln, hier zum künstlerischen Handeln führt. Im Nachdenken über das Subjekt und seine Problematik komme ich auf Fragestellungen zur künstlerischen Geste, zum »autonomen« künstlerischen Subjekt, zum Körper, genauer zum weiblichen Körper in der Kunst und Kunstgeschichte und zum Porträt. Die Verschränkung von Subjekt und Objekt offenbart Konstellationen des Begehrens, des Wunsches nach Teilhabe, nach Gestaltung ... und Macht. Und diese Verschränkung bildet dann auch das Prädikat, das Handeln, die Aktion. Deshalb die Waffe, natürlich ein vielgeliebtes Zitat aus dem Pop, ein Symbol der partisanischen Taktik. Bei mir ist sie aber soft, textil und kann auch ganz profan als Kissen gebraucht werden.

Für ein Ausstellungsprojekt habe ich Arbeiten zu den drei grammatikalischen Grundbausteinen für je einen Raum gemacht. Die Ausstellung hatte die Biografie von Tamara Bunke zum Thema: Sie erschien mir Anfang der 90er-Jahre symptomatisch für eine weibliche Biografie im 20. Jahrhundert, da sich an ihr sehr gut das Projekt »deutsche Wiedervereinigung« als Geschichtsumschreibungsmaschine, bei der kritische/linke Positionen plötzlich für obsolet galten, festmachen lässt. Tamara Bunke, DDR-Bürgerin und Tochter deutscher Juden, die die Shoa in Argentinien überlebt haben,



Michaela Melián, »Subjekt, Prädikat, Objekt«, 1994

hat sich an der kubanischen Revolution beteiligt und wurde als »Tania la Guerrillera« mit Che Guevara im bolivianischen Urwald erschossen. Einerseits waren in der DDR z. B. Schulen nach ihr benannt, war also ihre Geschichte im Gegensatz zu heute noch bekannt, andererseits hatte sich Patty Hearst während ihrer Entführung als Mitglied der SLA, der Symbionese Liberation Army, nach Tamara Bunke »Tania« genannt. Die Ausstellung wurde von mir für drei zusammenhängende Räume konzipiert: Für den Subjektraum entstanden Porträts nach Fotos von Tamara Bunke und Arbeiten, die Körper- und Aktdarstellungen aus Kunstlehrbüchern der ersten Hälfte des



Michaela Melián, »Fleetinsel«, 1997

letzten Jahrhunderts zum Ausgangspunkt hatten, die ich in Bibliotheken gefunden hatte.

Im Prädikatraum benutzte ich die Form eines modernen automatischen Schnellfeuergewehrs als Metapher, einerseits für weiche Objekte – die Waffe als Multiple aus verschiedenen Stoffen, andererseits für Zeichnungen – ein alphabetisches Waffenarsenal in/auf Papier genäht. Im Objektraum war ein großes Wandbild aus zehn verschiedenen Fassaden gestempelt, Fassaden von öffentlichen Gebäuden: Architektur als gesellschaftliche Formulierung und ästhetische Behauptung von Staatsmacht aus unterschiedlichen Zeiten.

**MO:** Deine Kunst geht auch mit dem öffentlichen Raum und seiner Bedrohtheit um, sie nimmt Bezug auf Formen öffentlicher Kontrolle und Normierung. Du intervenierst mit sperrigen und spielerischen Objekten. Was kann die Kunst im Hinblick auf den öffentlichen Raum leisten?

**MM:** Ich stelle mir die Frage, wie kann Kunst im öffentlichen Raum außerhalb des geschützten White Cube aufscheinen, Themen besetzen, intervenieren. Grundsätzlich geht es dabei auch um das schleichende Verschwinden des öffentlichen Raums.

Ich habe 1997 in Hamburg auf der Fleetinsel meine erste Arbeit für den öffentlichen Raum entwickelt, daran lässt sich das ganz gut erläutern.

Der Fleetmarkt ist einer der ältesten Plätze der Stadt, die ursprüngliche Bebauung ist im 2. Weltkrieg weitgehend zerstört worden. Und er ist auch einer der ersten Plätze in Deutschland, der, ähnlich dem Potsdamer Platz in Berlin, in den 1990er-Jahren privatisiert worden ist. So sind den Bauherren, einer Hotelkette und einer Immobiliengesellschaft, die Baugrundstücke samt Straße und Platz, also der vormals öffentliche Raum, verkauft worden. Das Wegerecht usw. liegt heute bei den Eigentümern der Gebäude.

Ute Meta Bauer und Cathy Skene hatten zusammen mit den Galerien der Fleetinsel Künstler eingeladen, für diesen Ort Arbeiten zu entwickeln, von denen einige gleichzeitig in Galerien am Platz gezeigt wurden. Mein Beitrag zu dieser Ausstellung war die Arbeit »Fleetinsel«, eine aufblasbare Hüpfburg aus PVC-Nylongewebe genäht und bemalt.

Diese Hüpfburg ist ein Modell der architektonischen Situation der Fleetinsel Hamburg. Sie bildet den Platz vor dem Fleethof, auf dem sie aufgestellt war, mit den angrenzenden Gebäuden, Büro-, Hotel- und Atelier- und Galeriekomplex sehr vereinfacht, aber erkennbar ab. Die Gebäude sind jeweils auf ihre





Michaela Melián, »Tomboy« (Stempel), 1994

dem Platz zugewandte Fassade reduziert, sie bilden die Begrenzung der Hüpffläche, die wiederum den Proportionen des Platzes entspricht. Die vier Eingänge der Hüpfburg entsprechen den Zugängen des Platzes.

Das Objekt stand aufgeblasen im Zentrum des privaten Platzes, als Kunstwerk genehmigt und auch zum Benutzen, d. h. Hüpfen, vorgesehen. Aufgrund der geänderten Bebauung wohnt aber niemand mehr dauerhaft in den angrenzenden Gebäuden, mit Ausnahme von ein paar Künstlern im Fleethof. Trotzdem wurde das benutzbare Objekt im benachbarten Wohnviertel St. Pauli schnell bekannt und Tag und Nacht ausgiebig bespielt. Ein Platz, auf dem man sich rein rechtlich gesehen nicht mehr länger aufhalten darf, der keine Parkbänke oder Ähnliches bietet, konnte für den Zeitraum der Ausstellung wieder wie ein öffentlicher Raum genutzt werden.

**MO:** Deine Kunst verrät auch einen weiblichen und genderbewussten Blickwinkel, du hast 1995 eine Ausstellung unter dem Titel »Tomboy« realisiert. Wie positioniert sich deine Kunst im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis?

**MM:** Als Tomboys werden im Amerikanischen Mädchen bezeichnet, die sich nicht rollenkonform verhalten, also lieber im Freien spielen als mit Puppen.

Ich sehe mich mit meiner künstlerischen Arbeit immer im Kontext des »gender trouble«. Das, was die Gesellschaft erinnert, wertschätzt bzw. vergisst, kann ich symptomatisch an weiblichen Biografien beobachteten. Mit der Installation



Michaela Melián, »Bertha Pappenheim«, 1998

»Bertha Pappenheim, Projektion« beziehe ich mich zum Beispiel auf eine historische Person, die der Nachwelt unter dem Pseudonym »Anna O.« bekannt ist. »Anna O.« ist Bertha Pappenheim, eine hysterische Patientin des Wiener Arztes Josef Breuer, der gemeinsam mit Sigmund Freud die »Studien über Hysterie« veröffentlicht hat. Darin findet sich auch der Fall der »Anna O.«. Bertha Pappenheim entdeckte in Gesprächen mit Breuer, dass bestimmte Symptome ihrer Erkrankung verschwanden, sobald sie darüber sprach. Dieses Prinzip nannte sie die »Talking Cure«, Gesprächstherapie. Meine Arbeit thematisiert in ihrer Umsetzung das Verhältnis Arzt/Patientin bzw. Künstler/Modell. Nach meiner Beschreibung des einzigen existenten Fotos von »Anna O.«, also mittels Sprache, entstand am Fahndungscomputer des LKA von Bayern ein Phantombild der Bertha Pappenheim. Das solchermaßen erzeugte Bild ist ein aus männlichen Gesichtsteilen zusammengesetztes Gesicht, welche das Computerprogramm gespeichert hat. Dieses Porträt wird als Dia von einem Projektor auf Stoff projiziert. Vor dem Objektiv des Projektors dreht sich mittels eines Motors ein kleiner Schminkspiegel, der die Projektion spiegelt. Das Porträt ist so immer doppelt sichtbar, einmal feststehend, einmal wandernd, also flüchtig und seitenverkehrt; beide Versionen können nie zur Deckung kommen.

**MO:** Deine Arbeitsprozesse sind ja vielfache Umbrechungen und Übersetzungen von einem Medium ins andere. Du betonst und profilierst gewisse Züge der Vorlage, sodass das neue Kunstwerk als mediale Umwandlung, Abstraktion, Neuschöpfung von Figuren und Figuralen entsteht. Als würdest du Kraftlinien, ungesehene Denklinien aus der Vorlage herausarbeiten. Kannst du diesen Arbeitsprozess schildern? Warum diese vielfältigen Umarbeitungen?

**MM:** In der Abstraktion schaffe ich Distanz zum Gegenstand. Im Prinzip spreche ich bei meinen Arbeiten von »Kopien ohne Original«. So ist die Technik immer auch als Thema Teil der Arbeit. Die Zeichnung z. B. mittels einer Nähmaschine macht aus der KünstlerInnenhandschrift eine Maschinennaht: eine Linie aus Loch und Strich, aus Null und Eins. Die Zeichnung gibt es zweimal, vorn und hinten auf dem Blatt, seitenrichtig und seitenverkehrt, denn die Naht entsteht in der permanenten Verknotung von zwei Fäden, dem Ober- und Unterfaden.

**MO:** Du hast jüngst eine komplexe Installation unter dem Titel »Föhrenwald« in den Berliner Kunstwerken realisiert, die erneut Schattenseiten der deutschen Geschichte thematisiert und hast dafür Preise erhalten. Kannst du sie uns beschreiben? Wie waren die Reaktionen auf diese Arbeit?

**MM:** Die konzeptionelle Ausgangsidee für »Föhrenwald« war, eine immaterielle Skulptur zu erstellen, die nur aus Licht und Ton quasi flüchtig entsteht und für einen gewissen Zeitraum einen begehbaren Raum besetzt. Dafür habe ich eigens eine architektonische Struktur für den öffentlichen Raum entwickelt, ein Schneckengehäuse in Form einer überdimensionierten Filmdose. »Föhrenwald« ist eine multimediale Installation, die aus Stimmen, Musik und Zeichnungen, die als Dias projiziert werden, besteht und so konzipiert ist, dass ein Einstieg jederzeit möglich ist.

Thema der Arbeit ist die Siedlung Föhrenwald. Gebaut Ende der 1930er-Jahre als Mustersiedlung wurde die Anlage südlich von München bis 1945 als Lager für Arbeiter in der Rüstungsindustrie, dienstverpflichtete deutsche Arbeiter und Zwangsarbeiter aus 18 verschiedenen Nationen genutzt. Nach Kriegsende 1945 diente der Ort aus 302 Wohneinheiten in Form von Reihen- und Doppelhäusern über zehn Jahre als exterritoriales Camp für jüdische displaced persons, so genannten DPs, Überlebende aus ganz Europa, die hier auf ihre Ausreise warteten. Nach Auflösung des selbst verwalteten jüdischen Lagers wurden seit 1956 schließlich heimatvertriebene, kinderreiche Familien angesiedelt. In einem Zeitraum von 16 Jahren wurden die Straßen in Föhrenwald

zweimal umbenannt; drei völlig verschiedene Bewohnergruppen haben nacheinander die Siedlung bewohnt.

Die Herausforderung bei der Produktion von »Föhrenwald« war, verschiedenste Perspektiven zu sammeln, die Geschichte der Siedlung und ihrer Bewohner überhaupt erst mal zu recherchieren, Fäden aufzugreifen, Zusammenhänge zu dekonstruieren und wieder zu einem sinnlichen Ganzen neu zu verweben. In »Föhrenwald« wird nicht linear erzählt, sondern anhand von Schleifen und Spiralen baut sich die Siedlung/das Lager immer wieder neu auf und verschränkt die einzelnen Zeitebenen mit der Gegenwart, während die Ausstellungsbesucher als imaginäre Spaziergänger durch die Straßen der Siedlung wandern. Die Arbeit hatte ein großes Echo. Da die Sie auch im öffentlichen Raum präsent war und der Soundtrack als Hörspiel gleichzeitig im Radio ausgestrahlt wurde, haben viele Menschen, die sonst keine Berührung mit zeitgenössischer Kunst haben, die Arbeit wahrgenommen und zum Beispiel die Veranstaltungen, die im Rahmen der Ausstellung stattfanden, besucht oder die Publikation gekauft – »Föhrenwald« (Revolver, Frankfurt am Main, 2005) ist heute nahezu vergriffen. Die Arbeit war seit ihrer Fertigstellung 2005 in Frankfurt, München, Fürth, Dresden, Graz und zuletzt eben in den KW Berlin zu sehen.

**MO:** Ich freue mich, dass wir sozusagen Tür an Tür arbeiten und in aparállen Prozessen gleichzeitig versuchen, den Sinnstiftungsnotén der Gegenwart auf die Spur zu kommen. Lass uns weiter in »wechselseitigem Einfangen« von Kunst und Theorie forschen und kreieren ...



Michaela Melián, »Föhrenwald«, Berlin, 2006

## second best

### Michael Lingner über Kunst und ihre Vermittlung heute

Auf der Suche nach einem anderen Leben begeben sich immer mehr Menschen auch in die virtuelle Welt von »Second Life«. Bei dieser inzwischen millionenfach aufgesuchten Scheinwelt handelt es sich um ein seit 2003 verfügbares Internetprodukt der kalifornischen Firma »Linden Lab«. Deren Geschäft besteht bisher vor allem im Verkauf von Land in der »Second Life«-Welt an die hiesigen Erdbewohner.

Jeder Emigrant aus der realen Welt hat beim Eintritt in den Kosmos von »Second Life« die Möglichkeit, sich und seine Existenz völlig neu zu erfinden. Diese Chance wird allerdings zumeist nur im Hinblick auf Äußerlichkeiten genutzt: Mit ihren »Second Life«-Versionen eifern die jeweiligen Nutzer bestimmten Schönheitsidealen nach, die aber genauso wenig von den Mainstream-Vorstellungen in der realen Welt abweichen wie das sonstige Leben, das von den Web-Wesen virtuell geführt wird.

Dem Erfolg des Unternehmens scheint es nicht zu schaden, dass »Second Life« eine bloße »Reproduktion des realen Lebens [ist] und man hier fast die gleichen Dinge wie in der Wirklichkeit« tut, wie sein Gründer und Vorstandsvorsitzender Philip Rosedale feststellt.\* Das ist zunächst überraschend, da das verbreitete Bedürfnis, seiner Alltagswirklichkeit zu entfliehen, ebenso wie der häufige Gebrauch anderer potenziell oder tatsächlich abhängig machender Surrogate, gerade das Motiv für die Beteiligung an »Second Life« ist.

Doch offenbar befindet sich inzwischen die Mehrzahl der globalisierten Menschen in einer ähnlich prekären Verfassung wie jener Herr in Franz Kafkas Erzählung »Der Aufbruch« (1922), der auf die Frage seines Knechts, wohin er reite, antwortet: »Ich weiß es nicht, ... nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen.« Und als der Knecht weiter fragt: »Du kennst also dein Ziel«, ihm nur zu erwidern weiß: »Ich sagte es doch: Weg von hier, das ist mein Ziel.«

Ein solcher heute als Tourismus laviertes Drang zu ziellosen, allein um des Fliehens willen unternommener Ausbrüche, ist indes von tragischer Vergeblichkeit: Überall begegnet man – wie in »Second Life« – seinem mehr denn je immer gleichen und sattsam bekannten Leben – und das zu einem hohen Preis. Der ewige Eskapismus kostet ein als Provisorium gefühltes, von der lebensfeindlichen Mentalität des »Rette-sich-wo-kann« bestimmtes und uneigentliches Leben mit allen – im schlimmsten Fall barbarischen – Konsequenzen.

Im Unterschied dazu lag eine wesentliche kulturelle Leistung neuzeitlicher Kunst gerade darin, jenem Begehren, aus der bestehenden in eine andere Welt zu entkommen, nicht nur Ausdruck zu verleihen, sondern es mehr oder weniger auch wirklich auslebbar zu machen. Solange in der Kunstwelt Autonomie als Ideal galt, wurde versucht, nach ihr eigenen Gesetzen bestimmte Lebens-, Werk- und Organisationsformen zu schaffen, die total anders als die übrige Welt sein sollten. Wo das gelang, war durch Kunst ein sowohl sinn- und wertvolles wie alternatives Dasein in und zu dieser Welt gegeben.

Seitdem aber auch die Kunstwelt dem Diktat der Ökonomisierung gehorcht und dem Dogma von der Unfehlbarkeit des Marktes folgt, sind die ihr eigenen ursprünglich geltenden Wertvorstellungen und Handlungsmaximen durch rein quantitative Kosten- bzw. Ertragskriterien überlagert worden. Infolge dieser ökonomischen Pervertierung prägt den Kunstbereich primär das penetrante Bemühen, sich durch Aufmerksamkeit, Anerkennung und breite Akzeptanz die Gunst des Geldes und damit die eigene Existenz zu sichern. Insofern künstlerischer Erfolg letztlich nur noch finanziell definiert wird, ist die Drift der Gegenwartskunst zur Publikumswirksamkeit und damit zur Anpassung an den Mainstream unaufhaltsam. Im kommerzialisierten Kunstbetrieb triumphieren gattungsübergreifend gesellschaftskonforme und medienkompatible Spielarten eines irgendwie (etwa bizarr, narzisstisch, ironisch, ...) veredelten Bildjournalismus mit gewissen repräsentativen Eigenschaften. In jedem Fall aber handelt es sich bei solchen allenfalls artifiziellen Produkten um nichts anderes als um Reproduktionen illusionistischer Parallelwelten zu unserer wohlbekannten Wirklichkeit.

Besonders deprimierend ist es, dass auch die in den Großstädten üppig wuchernden und sich subkulturell gebärdenden »Off-Szenen« von einem permanenten Wiederholungszwang beherrscht werden und keineswegs ein »Woanders« darstellen. Ganz im Gegenteil sind sie geradezu überangepasst, da ihre Protagonisten nichts anderes im Sinn haben, als den Standards etablierter Kunst und ihrer Institutionen endlich auch zu genügen und um jeden Preis dazu zu gehören: Vermeintlich schlau werden künstlerisch kaschierte Funktionen der Imageverbesserung für das Stadtmarketing oder für Firmen oder die Kulturpolitik zu Low- oder No-budget-Konditionen übernommen. Was sich dabei noch als anarchistisch oder zumindest selbstorganisiert aufspielt,

entpuppt sich bei näherem Hinsehen als ein Machtspiel nach darwinistischen Prinzipien, das perfekt den neoliberalen Vorstellungen völliger Deregulierung entspricht.

Auf Kunstausstellungen im internationalen Großformat wie der Biennale in Venedig oder der Kasseler documenta wird der offenbar alternativlose künstlerische mainstream zelebriert, legitimiert und vor allem multipliziert. Involviert in die Mechanismen der Kunstmärkte fungieren diese Veranstaltungen heute nicht mehr als Foren für ein interessiertes Fachpublikum, sondern als illustre Jahrmärkte. Wie andere Angebote für die »kleinen Fluchten« aus dem Alltag werden sie als touristische Attraktionen angelegt und mediengerecht vermarktet. Sogar auf das Klischee von Palmenhainen als Ruheinseln inmitten des Getriebes meinen die documenta-Macher dabei nicht verzichten zu können.

Für diesen Kulturtourismus spielen die Besuchsprogramme und die mitgebuchten Führungen der obligatorischen »Kunstvermittler« eine entscheidende Rolle. Denn ihre Mission ist es, die ausgestellten redundanten Repliken des alltäglich Realen, die sich ohne jeden künstlerischen Anspruch von selbst verstanden oder eben als Nonsense entlarvt, auf

jeden Fall als und zur Kunst zu (v)erklären. Die Besucher können sich dann einbilden, Bedeutendes gesehen zu haben und den Eindruck bekommen, dass ihr tautologischer Trip einen akzeptablen, die Kosten rechtfertigenden Anlass hat. Weitere Erläuterungen werden dem Publikum in opulenten Katalogen als Andenken verkauft, welche im heimischen Regal gleichsam als Diskurs-Kitsch verstauben.

Nur ein aus tiefem Überdruß an diesem Zirkus kommender kultureller Wandel könnte den kommerziell bedingten Kreislauf von Verwertung und Entwertung sowie Erwartung und Enttäuschung durchbrechen, so dass in einer als Gegenwelt fungierenden Kunstwelt erneut Erfahrungen des Unwahrscheinlichen ermöglicht würden. Nur dann wäre die alte, aber heute wieder wahr gewordene platonische Abwertung der Kunst gegenüber der Wirklichkeit als ein bestenfalls unter second best abzubuchendes Phänomen nicht länger gerechtfertigt.

\*FAZ 2070322 Nr. 69, S.14

Weitere Literatur unter:

[http://ask23.hfbkhamburg.de/draft/archiv/ml\\_publicationen](http://ask23.hfbkhamburg.de/draft/archiv/ml_publicationen)

# 10 für hamburg

Der Newsletter der HFBK stellt in jeder Ausgabe einen der 10 Preisträger des von der Kulturbehörde jährlich vergebenen Arbeitsstipendiums für bildende Kunst vor (siehe NL von März und April). In dieser Ausgabe steht die Arbeit des Künstlers und HFBK-Absolventen Berndt Jasper im Mittelpunkt.

»Entdecke dich selbst, aber verrate es dir nicht. Bringe es in Umlauf, aber vergiss wer du bist.« Mit diesen Worten zur Aufgabe des Künstlers liefert Berndt Jasper eine bezeichnende Stellungnahme. In der Unmöglichkeit, eine Kategorie für seine



Berndt Jasper, »Baltic Raw Flow«, Installation, 2006

künstlerische Arbeitsweise zu benennen, liegt ein wesentliches Prinzip seiner Auffassung von Kunst begründet. Bereits die Frage nach der Rolle des Künstlers wird in seinem Fall zum Grundsatzproblem. Als Initiator des legendären Ausstellungs- und Aktionsraumes Blockbau hat er in Zusammenarbeit mit zahlreichen Künstlern einen Ort für Künstler geschaffen, deren Arbeitsweise und Inhalte schwer vereinbar mit den diskursiven und strukturellen Rahmenbedingungen etablierter Institutionen waren. (www.blockbau.org) Rückblickend und stark vereinfachend betrachtet, kann man diese und vergleichbare Projekte des Künstlers als sozial-performative Institutionskritik zusammenfassen. Auch die »Kolonie Glückliche Erde«, ein Beitrag zur Biennale artgenda, kann übergeordnet als künstlerischer Eingriff in urbanes Brachland betrachtet werden, das sich im Speziellen aus einzelnen, sehr heterogenen künstlerischen Positionen in und um 10 T-Hut (Holzrahmenkonstruktionen) plus eine Ur-Hütte zusammensetzte. Mit der Definition seiner Rolle als Künstler, Kurator, Vermittler und Produzent will Jasper das Bewusstsein für die Systeme der Produktionsbedingungen und Vermittlungsmethoden schärfen, mit denen sich ein Künstler um seiner Selbstbehauptung willen auseinander setzen muss.

Dieses Anliegen setzt sich in seiner Arbeit fort und ist auch eine der grundlegenden Motivationen für das aktuelle, seit 2005 laufende, internationale Kunstprojekt Baltic Raw. (www.balticraw.org)

Die Arbeiten, mit denen Jasper explizit als Einzelkünstler in Erscheinung tritt, sind immer raum- und kontextspezifisch. Ob Aktionen im öffentlichen Raum oder Installationen, ob unter Einbeziehung verschiedener Medien inszeniert oder mit sparsamer Geste involviert, die Umgebung und ihre kulturelle und soziale Konnotation sind Ausgangspunkt seiner Übergriffe auf die Parameter der Wahrnehmung von Kunst und Gesellschaft.



Berndt Jasper, »where we fall in love«, Videostill, 2002

07.05 20 Uhr

**Burning Down The House**

Installation im Golden Pudel Klub  
Fischmarkt 27

05.07. bis 07.07.

**Blockbau Bleibt!**

Totalfestival  
Stockmeyerstraße 1

07.07 21 Uhr

**Harry's Casino, Totenfeier**

Bullerdeich-Freifläche  
Hamburg-Hammerbrook

01.08. bis 31.08.

**Baltic Raw UNG**

FLUXID – Henning Christiansen, DEN FRIE,  
Kopenhagen-østerbro  
Ausstellung und Aktion im Stadtraum von  
Kopenhagen (Centrum)

19.10. 23 Uhr

**RAW RAW RAW**

Buch-Release  
Hamburger Botschaft, Sternstraße 67

# unspektakulär

## Miwa Ogasawara bei Vera Munro

Miwa Ogasawara gelingt mit ihren stillen Bildern etwas Seltenes: eine zu größter Fülle reduzierte Malerei. Die Arbeiten der 1973 in Kyoto, Japan, geborenen Malerin, die nach einer Zwischenstation in L. A. seit gut zehn Jahren in Hamburg ansässig ist und im Februar 2006 ihr Diplom an der HFBK absolviert hat, vermitteln nichts »typisch Japanisches«, dennoch mag sich in dieser Form erfüllter Reduktion auch etwas ausdrücken, das mit Herkunft zu tun hat. Ogasawara greift in ihren Bildern meist alltägliche, unspektakuläre Motive auf: Spaziergänger im Park, spielende Kinder, Szenen im Schnee, manchmal auch nur leere Landschaft.

Die Malerei wirkt leicht, fast beiläufig, und ist meist von schattenhaftem Grau durchtränkt. Je länger man schaut, desto reicher tritt darin eine Vielfalt fahler Zwischentöne hervor, entzündet ein blasses Glühen, in dem Figuren und Landschaften wie zur Unwägbarkeit geformt sind. In der malerischen Umsetzung löst sich das Beiläufige in eine traumartig zeitenthobene Gegenwart auf. Im farbigen Helldunkel sind die Konturen nahezu aufgelöst, und dadurch, wie Ogasawara das Leichte aus diffussem Schwarz heraus aufbaut, wie sie es über punktuell gesetztes helles, dann



Miwa Ogasawara, »grau«, 185 x 260 cm, 2006

schmutzig gelbgrünes Grau schließlich in Weiß münden lässt, schafft sie einen Bildraum, der zugleich düster ist und doch strahlend wie aufblühendes Feuerwerk. Personen sind schemenhaft zu erkennen, das Ganze ein subtiles Spiel zwischen Ahnung und Andeutung, in einem wie mühelos und doch präzise temperierten Kolorit, das knapp jenseits liegt von frei empfundener Natürlichkeit. In dem großformatigen Gemälde »Am Nachmittag« (2006) ist eine Gruppe von Kindern zu sehen, die sich zum Reigen die Hände reicht. Das Spiel wirkt anrührend, unschuldig, durch den Schauplatz einer öden Waldlichtung aber auch verloren, gar bedrohlich. Runde Formen schweben wie blaugraue Seifenblasen umher und verschieben die Szenerie ins Unwirkliche. Die Gesichter der blassbraunen Figuren wirken verwischt, und es bleibt unklar, was bei diesem leise gespenstischen Reigen eigentlich vor sich geht. Eine andere, ins Ätherische entrückte Version dieses Motivs erfindet Ogasawara mit dem kleinen Bild »In Grau« (2006), und in der grotesken Maskerade von »Geschwister« (2005) wird das Spielerisch-Kindliche noch enger ans Unheimliche gebunden. Entscheidend ist, was diese Bilder offen lassen. Mit Mitteln der Malerei versucht Ogasawara, Augenblicke in ihrer Nichtgreifbarkeit sichtbar zu machen, sie zu entgrenzen und in ihrer Färbung durch Erinnerung und Emotion aufs Neue zu erfinden.

(Jens Asthoff)

bis 30.06.

### Nachhall

Miwa Ogasawara  
Galerie Vera Munro,  
Di bis Fr 10 bis 13 Uhr und  
14 bis 18 Uhr, Sa 11 bis 14 Uhr  
[www.veramunro.de](http://www.veramunro.de)

# wir sind wieder wer

## 15 KünstlerInnen aus Hamburg, Berlin, London und Paris im Kunstverein Harburger Bahnhof

Die Begründung des Direktors der Art Cologne, Gérard A. Goodrow, für die Vorverlegung der Messe auf April verdeutlicht die gegenwärtige Situation auf dem Kunstmarkt: der Herbst sei »zu voll«, die Messen »FIAC«, »Frieze« und »Art Basel Miami Beach« werden als große Konkurrenz eingeschätzt. Fortan findet also die Art Cologne zeitnah zu den Messen in Bologna, Madrid, Karlsruhe, Brüssel, Frankfurt, Wien, Rotterdam, Innsbruck und Amsterdam und parallel zur neuen, auf junge Kunst ausgelegten dc - duesseldorf contemporary statt. Deutsche Kunst erzielt enorme Umsätze auf Kunstmessen und Auktionen, geschlossene Kunstfonds versprechen ihren Anlegern hohe Renditen, Künstler verkaufen ihre Arbeiten noch während des Studiums.

Mit der Ausstellung im Kunstverein Harburger Bahnhof e.V. reagieren 16 Künstlerinnen und Künstler auf diese aktuelle Entwicklung. Der Titel der Gruppenausstellung »Wir sind wieder wer« beschwört mit ironischem Optimismus die Idee gemeinsamer Stärke herauf und ist gleichzeitig als Kritik gegen den Umgang mit Kunst als Ware zu verstehen.



Die teilnehmenden Künstler und Künstlerinnen

Tatjana Sarah Greiner hat zu diesem Zweck eine Ausstellungsarchitektur entwickelt, in der Malerei, Skulpturen, Collagen und Fotografien unterschiedlicher Formate in einem Labyrinth aus Messestellwänden präsentiert werden. Greiner hat den für das Ausstellen von Kunstwerken denkbar schmucklosesten Stellwandtyp ausgewählt, um daraus eine verwinkelte Konstruktion ineinander verschachtelter, enger Räume aufzubauen, die den großzügigen Saal des Kunstvereins regelrecht verstellt. Man fühlt sich an den Besuch einer Kunstmesse erinnert. Während sich allerdings ambitionierte Galerien bei der Gestaltung ihres Messestandes um eine ausstellungsähnliche Präsentation bemühen, und dafür auf eine effiziente Wandflächennutzung zugunsten sperriger Installationen verzichten, missachtet diese Messe-Inszenierung im Harburger Kunstverein jede Art kuratorischen Anspruchs. Genau genommen wurde ein spezieller Bereich der Messearchitektur nachgebildet: jene winzigen Nischen, die dem ungeübten Messebesucher verborgen bleiben, weil sie jenseits der Hauptachsen des Wegeleitsystems zu finden sind. Hier drängeln sich die Kenner in besenkammerähnlichen Abteilen auf der Suche nach den kleinen Arbeiten der Großen, die sich von Laufkundschaft fernhalten, keiner aufwertenden Präsentation bedürfen. Hier betrachtet man Großformate aus der

bis 13.05.

### **Wir sind wieder wer**

Ulla von Brandenburg, Nina Braun, Michael Conrads, Carola Deye, Tatiana Echeverri Fernandez, Julia Horstmann, Stefan Panhans, Mirka Raito, Ingrid Scherr, Linn Schröder, Kerstin Stoll, Mette Thiessen, Mark Wehrmann, Anke Wenzel, Janina Wick, Kathrin Wolf

Kunstverein Harburger Bahnhof e.V.  
Hannoversche Str. 85, über den Gleisen 3 u. 4  
geöffnet Mi bis So, 14 bis 18 Uhr

seitlichen Weitwinkelperspektive. sich vor das Bild stellen oder gar einen Schritt zurücktreten zu wollen, hieße, mit dem Rücken das gegenüberliegende Gemälde von der Wand zu reißen.

Dieselben Bedingungen bietet die Ausstellungsarchitektur von Tatjana Greiner: Dem Besucher stellt sich beim Durchschreiten des Stellwandlabyrinths unvermittelt eine Skulptur in den Weg, der dazugehörige Sockel ist im Verhältnis zur Höhe der umgebenden Stellwände viel zu niedrig, der so genannte Betrachterstandpunkt praktisch nicht einnehmbar. Achtlos in den Gang gestellt, provisorisch an die Wand gelehnt, irgendwo nebeneinander gehängt – die Kunstwerke werden hier weniger gezeigt als vielmehr angeboten, wie Waren in einem Discount – Lagerverkauf. Für viele Künstler sind Stellwände der Inbegriff kultureller Verwahrlosung, da sie die Bedingungen der Rezeption und damit ein substanzielles Kriterium jeder künstlerischen Arbeit der Beliebigkeit preisgeben. Die blassgrauen Stellwände sind unverkleidet und miteinander durch ein Metallgerüst verbunden, ihre konstruktive Blöße, die Gleichförmigkeit und Beengtheit der Architektur bleiben resistent gegen jede Rücksichtnahme auf das Zusammenwirken von Kunstwerk und Raumsituation.

So weit zur Beschreibung der Lage. Seltsamerweise stellt sich nach einem ersten Moment der Orientierungslosigkeit in dem unübersichtlichen Gefüge von Durchgängen und Sackgassen ein Gefühl der Unbeschwertheit und Klarheit ein. Denn im Unterschied zur messtypischen Häufung werden diese Wände nicht effizient genutzt. Stattdessen sind die Arbeiten sparsam gesetzt, und diese Übersichtlichkeit verleiht der Kunst Überzeugungskraft, gerade weil sie hier offensichtlich fehl am Platz ist und gegen alle Regeln adäquater Rezeptionsbedingungen präsentiert wird. Die Arbeiten stehen für sich selbst, sie und der Betrachter treffen direkt aufeinander, der Rahmen ist lieblos, aber irgendwie ehrlich: ohne ein ausgefeiltes kuratorisches Konzept, ohne den übergeordneten Kontext, sieht man einmal über die ironische Gruppenidentifikation des Ausstellungstitels hinweg. Diese Konstruktion gibt in ihrer Nüchternheit einen unverfälschten Blick frei auf eine Kunst, die plötzlich wieder für sich stehen kann, unpräzise und plausibel, unaufgeregt und angenehm. Ob man daraus nun die Unmöglichkeit einer auf institutionellem Boden vorgetragenen Systemkritik folgert oder die überzeugende Kraft, mit der sich die Kunst gegen die widrigsten Bedingungen behauptet, als Geste nachdrücklicher Rückversicherung ihrer Autonomie sehen will – fest steht, dass die Ausstellung von einem sehr klug umgesetzten Raumkonzept profitiert.

Mit dem Preis für Kunstkritik wurden in den vergangenen Jahren ausgezeichnet:

Hans-Christian Dany (1999), Stefan Römer (2000), Jan Verwoert (2001), Renate Puvogel (2002), Raimar Stange (2003), Gregory Williams (2004), Dominic Eichler (2005) und Catrin Lorch (2006)

## angenehm freche diktion

### Ludwig Seyfarth erhält den ADKV-ART COLOGNE Preis für Kunstkritik 2007

Am 19. April 2007 hat die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine (ADKV) in Kooperation mit der ART COLOGNE im Open Space der Kölner Messe den ADKV-ART COLOGNE Preis für Kunstkritik an Ludwig Seyfarth vergeben. Die ADKV ehrt in diesem Jahr bereits zum 9. Mal das Engagement freier KunstkritikerInnen. Seit 2006 wird der Preis in Kooperation mit der ART COLOGNE vergeben, die auch das Preisgeld in Höhe von 5000 Euro stiftet.

Kunstkritik hat einen entscheidenden Anteil an der Rezeption und Vermittlung zeitgenössischer Kunst. Diese hinterfragende und unabhängig reflektierende Tätigkeit zu fördern, ist der ADKV ein großes Anliegen. In diesem Sinn zeichnet der Preis für Kunstkritik, Qualität, Professionalität, Risikobereitschaft und Unabhängigkeit aus.

Der Preisträger war gemeinsam mit zwölf KritikerInnen für den Preis vorgeschlagen. Um die Nominierungen wurden etwa 20 internationale Bildende KünstlerInnen gebeten, deren Perspektive auf die Kunstkritik damit ebenfalls zum Tragen kommt. Ludwig Seyfarth, 1960 geboren, hat Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Philosophie an der Universität Hamburg studiert und arbeitet seit 1987 als freier Autor und Kurator. Von 2000 bis 2006 war er als Lehrbeauftragter und Gastprofessor für Medienwissenschaften und Bildtheorie an verschiedenen Hochschulen und Kunstakademien tätig. Als Autor zu Themen der zeitgenössischen Kunst veröffentlicht er Beiträge in Tageszeitungen, Fachzeitschriften und Online-Magazinen, wie



z.B. Kunst & Kultur, FAZ.NET, artist Kunstmagazin, konkret, kunsttermine, artnet.de sowie in zahlreichen Ausstellungskatalogen. Seyfarth nimmt eine unverwechselbare und markante Position als freier Kritiker ein, dem es gelingt, durch vielseitige Zugriffe ein breites Publikum anzusprechen. Seine Texte zeugen von intensiver Recherche-Arbeit und kenntnisreichen kunsthistorischen Referenzen. Dabei werden zeitgenössische Positionen nicht nur rezipiert und bewertet, sondern hervorragend analysiert, mit großer Lust an der Thesenbildung. Seine Analysen trägt Seyfarth mit angenehm frecher Diktion, unideologisch und Mut zur eigenen Meinung vor.

Anhand eingereicherter Leseproben entschied eine Jury, der in diesem Jahr folgende Personen angehörten: Hanno Rauterberg (DIE ZEIT), Sabine Groß (Künstlerin, Berlin), Leonie Baumann (Vorsitzende der ADKV), Prof. Dr. Stephan Berg (Kunstverein Hannover), Dr. Eva Schmidt (Museum für Gegenwartskunst Siegen).

## der blick auf die welt

### Eine Ausstellung von Daniel Richter in der Hamburger Kunsthalle

Daniel Richter prägt seit den neunziger Jahren die Malerei in Deutschland und wird immer wieder in einem Atemzug mit Peter Doig und Neo Rauch genannt. Die Hamburger Kunsthalle zeigt eine große, retrospektiv angelegte Ausstellung über das Werk des Künstlers.

In seinen großformatigen Ölgemälden verschränkt Richter kunsthistorische, massenmediale und popkulturelle Versatzstücke zu eigenwilligen, narrativen Bildwelten. Die Ausstellung gibt einen Überblick über zwölf Jahre malerischen Schaffens und entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler. Sie zeigt über 50 groß-



Daniel Richter, »lonley old slogan«, 250 x 280 cm, 2006



Daniel Richter, »duueh«, 300,4 x 200,2 cm, 2006

formatige Bilder und erstmals eine Auswahl aus der so genannten DRK Reihe: mehr als 400 kleine Formate, die Richter als Ideenskizzen und Tagebuch gleichermaßen dienen. Daniel Richter studierte bei Werner Büttner an der Hamburger Hochschule für bildende Künste und arbeitete als Assistent von Albert Oehlen. Zunächst entstanden abstrakte Gemälde, deren farbstarker, psychedelisch anmutender Formenkosmos sich zwischen Graffiti und verschlungenen Ornamenten be-

wegt. Dabei orientierte er sich gleichermaßen am Surrealismus, an Graffiti und Underground sowie an den verschlungenen Grotesken des italienischen Manierismus. Pünktlich zum Jahrtausendwechsel kam Richters persönliche »Wende« vom abstrakten Geflecht zum menschlichen Körper. Seitdem arbeitet er ausschließlich figurativ. Großformatige figurenreiche Szenen, häufig durch Reproduktionen aus Zeitungen und Geschichtsbüchern angeregt, zeigen Kampf und Bedrohung in überschießender Vitalität. Richters Wechsel zum Figurativen wurde mehrfach als Wiedergeburt des Historienbildes gefeiert – allerdings eine Wiedergeburt unter veränderten Vorzeichen: Wo das Historienbild auf eindeutig lesbare Bilderzählungen setzte und auf das Ziel gerichtet war, Gegenwärtiges durch die Berufung auf Historisches zu legitimieren, handeln Richters Bilder vom Scheitern der Utopien der Moderne. »Mich hat interessiert, wie man Bezug nehmen kann auf die Welt und auf das Bild von der Welt, wie ich sie wahrnehmen oder beschreiben will«, erklärte er selbst seinen Wandel.

Ob der gescheiterte kommunistische Aufstand in Hamburg-Barmbek von 1923 (Nerdon) oder der Brand in einem Lübecker Asylbewerberheim von 1996 (Billard um halbzehn): Die Motive und Lesarten der Bilder Richters zeichnen sich durch eine große Ambivalenz aus. So zeigt etwa sein erstes figuratives Werk Phienox eine dramatisch aufgeladene Szene, in der ein Mensch mit der Hilfe anderer über eine hohe Mauer getragen wird. Gemalt im Jahr 2000, als man nach zehn Jahren der Wiedervereinigung gedachte. Entstanden war das Bild aber nach einem Zeitungsfoto, das die Ereignisse um das terroristische Attentat auf die amerikanische Botschaft in Nairobi dokumentiert. Die meisten von Daniel Richters Werken sind solche Vexierbilder, die der Betrachter mit seinem Wissen und seinen Vorstellungen von Politik und Popkultur auffüllt.

bis 05.08.

**Daniel Richter**

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall

08.05 19 Uhr

**Reden über Kunst: Daniel Richter**

Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall,  
Haupteingang

[www.hamburger-kunsthalle.de](http://www.hamburger-kunsthalle.de)

## 2. nacht des wissens gefördert durch die Nordmetallstiftung

### Projekte der HFBK

Am Sonnabend, den 9. Juni 2007, wird in Hamburg die zweite Nacht des Wissens gefeiert.

Rund 40 Hochschulen, Forschungsinstitute und andere wissenschaftliche Einrichtungen zeigen sich von 17 bis 1 Uhr von ihrer spannendsten Seite. Die zweite Nacht des Wissens mit ihren Projekten aus Wissenschaft und Kunst wird von der NORDMETALL-Stiftung gefördert.

Für die HFBK wurden bisher folgende Projekte angemeldet:

#### **Forschen in der und mit Kunst?**

Diskussionsrunde

Prof. Dr. Hanne Loreck

Eine Diskussionsrunde in Kooperation mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Anhand von demonstrativen Beispielen soll das viel diskutierte Verhältnis von Wissenschaft und Kunst exemplarisch erörtert werden.

Teilnehmer: Prof. Dr. Elke Bippus, Frank Hesse (HFG Zürich),

Prof. Hanne Loreck (HFBK Hamburg)

Gäste beider Hochschulen und evtl. von der Kunsthochschule Bremen

#### **Theorieveranstaltung**

#### **Metallguss**

Feinmetallwerkstatt

Tina Müller-Westermann

In der Feinmetallwerkstatt werden den Gästen zwei verschiedene Gusstechniken an praktischen Beispielen vorgestellt und anhand von Anschauungsmodellen erklärt. Die Besucher erleben, wie Metall geschmolzen und in einen Spezialsand gegossen wird. Die TeilnehmerInnen werden angeleitet, sich selber ein Wachsausspritzmodell zu erstellen, das sie als kleines Souvenir zur Erinnerung an die Nacht des Wissens mit nach Hause nehmen können. Vorführungen um 20, 22 und 24 Uhr.

#### **Werkstätten/Vorfürungen/ Workshops**

## **Tiefdruck**

Grafische Werkstatt  
Rainer Oehms

Interessierte Besuchern bekommen eine Einführung in den Tiefdruck, mit dem Schwerpunkt Ätzzradierung. Wer möchte, kann selbst eine kleine Radierung zeichnen, ätzen und drucken.

## **Präsentation von medienkünstlerischen Technologien**

Werkstatt 'mixed media'  
Ulf Freyhoff

Die Mixed-Media-Werkstatt hat speziell für die Nacht des Wissens eine Software entwickelt, die Einblicke in die aktuellen Forschungsgebiete der Werkstatt ermöglicht. Bei der Anwendung haptischer Schnittstellen zur Navigation innerhalb zwei- und mehrdimensionaler Informations- und Bildräume werden die klassischen Eingabemedien wie Tastatur und Maus durch Touchscreens, ein modernes Multi-touch-Gerät sowie interaktionsunterstützende Kamerasysteme ersetzt. Die Präsentation wird auf diese Weise gleichzeitig zum Testfeld für die neu entwickelten Techniken dienen.

## **Porzellandruck – Ausstellung und Präsentation**

Keramikwerkstatt  
Ingrid Jäger

Die Leiterin der Keramik-Werkstatt zeigt aufwändig bedruckte und reliefierte Porzellanobjekte, die extra für die Nacht des Wissens hergestellt wurden. Die Oberflächen werden zum Teil hinterleuchtet, was eine eindrucksvolle Präsentation ergibt. In der Nacht des Wissens werden die verschiedenen Drucktechniken den Besuchern anschaulich vorgeführt.

## **Spiegelbilder**

Malerei  
Gonzalo Barahona

Gonzalo Barahona setzt drei verschiedene metallische Gegenstände so ins Bild, dass sich das Atelier, der Maler und das Gemälde selbst darin widerspiegeln. Diese Installation lässt ein scheinbar widersprüchliches Kabinett zwischen Stilleben und Selbstporträt entstehen.

## **Klasse Marie José Burki**

Studierende der Klasse Marie José Burki nutzen die Nacht des Wissens zur Präsentation von raumbezogenen Videoarbeiten.

## **Gut Schuss!**

Installation  
Verena Issel

Ins Schwarze treffen und König werden ... Verena Issels Film vermittelt dem Besucher die Atmosphäre eines Schützenfestes und lädt am eigens für die Nacht des Wissens konstruierten Schießstand gleich zur praktischen Erprobung ein. Für Munition ist gesorgt.

## **Was ist ein Mensch und die Frage nach der Antwort?**

Präsentation/interaktives Projekt  
Wanja Scholz

»Was ist ein Mensch?« – Wer diese Frage beantwortet, definiert damit auch sich selbst, ist sozusagen Teil der Antwort. Dementsprechend ist zu erwarten, dass die Antworten je nach Prägung und Sozialisierung der Befragten recht unterschiedlich ausfallen dürften. Der Student Wanja Scholz hat sich zur Aufgabe gemacht, diese Hypothese zu überprüfen. In Straßeninterviews und Online-Befragungen wird er Antworten sammeln und auswerten.

Auf das Ergebnis, das während der Nacht des Wissens künstlerisch präsentiert wird, darf man gespannt sein.

## **Ausstellungen**

## **Performances**

### **Dieser Wald wird videoüberwacht**

Installation/Performance

Ulrike Paul und Holger Trepke

Die **Zentrale ForstüberwachungsStelle** ist zu Gast in der HFBK!

Auf zahlreichen Monitoren werden Einblicke in deutsche Wälder live übertragen. Informationsmaterialien und Give-Aways setzen die Besucher ins Bild. Deren Aufgabe ist es, sich zwischen Wildlife und Kunstdickicht zu verorten.



### **xyz**

Performance

Katharina Duve u. a.

Dieser experimentelle Lebensmittelstand widmet sich auf eine ganz eigene künstlerische Weise dem Problem abschmelzender Polkappen durch fortschreitende globale Erwärmung. Er ist mit einem Spielmodul und einer Dokumentationseinheit ausgestattet.

### **Offene Ateliers**

Studierende und ProfessorInnen gewähren Einblicke in ihre künstlerische Arbeit.

### **materialverlag**

Nach erfolgreichem und vielbeachtetem Auftritt auf der Frankfurter Buchmesse 2006 präsentiert der materialverlag der HFBK erstmals wieder öffentlich sein umfangreiches Angebot. Geplant sind eine Präsentation und Mitmach-Aktionen zum Thema künstlerischer Buchdruck.

### **Offene Werkstätten**

Die Werkstätten bilden einen zentralen Bestandteil der Ausbildung an der HFBK Hamburg. Hier werden Studieninhalte praktisch am Material erprobt und Projekte realisiert. Studierende und ProfessorInnen der Werkstätten Film, Kunststoff, Typografie und Textil gewähren Einblicke in ihre Arbeit. Für die Nacht des Wissens werden spezielle Ausstellungen und Projekte erarbeitet.

### **Kinderspektakel**

Mini-Disco, Kuchen und Mitmach-Aktionen

In der Mensa der HFBK kommen die kleinsten Nachwuchskünstler auf ihre Kosten. Hier wird getanzt, gespielt und kreativer Quatsch gemacht, bis nach zwölf die großen Tanzmäuse das Revier übernehmen.

### **Leuchtpur**

Bar

Silke Decker u. a.

Eine Installation aus phosphoreszierenden Materialien.

Bar, kubische Sitzgelegenheiten, Projektionsflächen und andere Details werden durch Licht aufgeladen und leuchten in einer zweiten Phase, in der das Licht ausgeschaltet wird, nach. Die Ausstellungsfläche wird so zu einem grafischen Raum aus reflektierenden Flächen und Linien. Die Sitzflächen dokumentieren das Geschehen und fordern zum Selbst-Experiment heraus.

Gleichzeitig kann der Besucher hier, wie in jeder Bar, relaxen und sich bei Getränken für weitere Einsätze in der Nacht des Wissens erfrischen und stärken.

### **Party**

mit DJ Duarte

### **Infostand**

Erfahren Sie mehr über die HFBK anhand von Newsletter, Jahrbuch, Vorlesungsverzeichnis, sonstigen aktuellen Veröffentlichungen und im direkten Gespräch.

### **Studienberatung**

Studieninteressierte können sich hier über das Bachelor-Studium an der HFBK und die Bewerbungsvoraussetzungen informieren.

### **Sonstiges**

Die Tickets zur Nacht des Wissens sind in Raum 140 der HFBK erhältlich. Das Ticket beinhaltet neben dem Eintritt in alle teilnehmenden Einrichtungen auch die Nutzung der Shuttlebus-Linien sowie des regulären HVV-Netzes im Gesamtbereich. Im Vorverkauf ist das Ticket für 7 Euro zzgl. Vorverkaufsgebühr an allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie unter [www.eventim.de](http://www.eventim.de) und 01805-57 00 00 (14 Cent/Min.) erhältlich. Lehrkräfte können für Schülergruppen ab 10 Personen Oberstufentickets für 5 Euro zzgl. Versand über [www.nachtdeswissens.de](http://www.nachtdeswissens.de) bestellen. Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren haben freien Eintritt! Tickets für 10 Euro/ermäßigt 8 Euro sind an den Abendkassen aller teilnehmenden wissenschaftlichen Einrichtungen erhältlich.

# 05

## ausstellungen

noch bis 06.05.

### **Bali**

Wolfgang Tillmanns  
Kestner Gesellschaft, Goseriede 11,  
Hannover  
Di bis So 10 bis 19 Uhr, Do 10 bis 21 Uhr

noch bis 06.05.

### **Wir sind wieder wer**

Ulla von Brandenburg, Nina Braun,  
Michael Conrads, Carola Deye, Tatiana  
Echeverri Fernandez, Julia Horstmann,  
Stefan Panhans, Mirka Raito, Ingrid Scherr,  
Linn Schröder, Kerstin Stoll, Mette Thiessen,  
Mark Wehrmann, Anke Wenzel, Janina  
Wick, Kathrin Wolf  
Eine Ausstellung auf Einladung und in einer  
Architektur von Tatjana Sarah Greiner  
Kunstverein Harburger Bahnhof e.V.,  
Hannoversche Str. 85,  
über den Gleisen 3 u. 4, Hamburg  
Mi bis So 14 bis 18 Uhr  
[www.kunstvereinharburgerbahnhof.de](http://www.kunstvereinharburgerbahnhof.de)

noch bis 06.05.

### **Zeichnen 2005 bis 2007**

Katrin Sahner  
Die Kunst Treppe, Hamburger Abendblatt  
Mo bis Fr 10 bis 19 Uhr,  
Sa und So 10 bis 18 Uhr

noch bis 13.05.

### **Peripherie III: Der Wald**

Daniel Maier-Reimer  
Die Ausstellung findet im Staatsforst Trittau  
bei Reinbek/Glinde am östlichen Rand Ham-  
burgs statt. An dem Weg, der die Avenue St.  
Sébastien nach Süden hin verlängert, steht  
im Wald ein weiß getünchter Holzpfosten. Er  
markiert einen Pfad, der die Arbeit ist (der  
Pfad ist teils sehr unwegsam, dornig und bei  
Nässe glatt. Betreten auf eigene  
Gefahr). Wegeplan und weitere Informatio-  
nen auf der Homepage.  
Galerie für Landschaftskunst,  
Admiralitätstraße 71, Hamburg  
Die Ausstellung im Wald kann rund um die  
Uhr besucht werden.  
[www.gflk.de/de/02aktuell/aktuell.php](http://www.gflk.de/de/02aktuell/aktuell.php)

noch bis 17.05.

### **Comeback**

Susanne Bartsch  
Einstellungsraum e.V.  
Wandsbeker Chaussee 11

noch bis 23.05

### **Werner Büttner**

Théâtre de l'Union, 20 rue des Coopérateurs



**Miwa Ogasawara, »in weiß«, 50 x 70 cm**

B.P. 206, Limoges cedex 1, France  
[www.theatre-union.fr](http://www.theatre-union.fr)

noch bis 27.05.

### **Work On Paper**

Dania Burger  
Soft, Radhusgaten 20, Oslo  
[www.tekstilkunst.org/soft](http://www.tekstilkunst.org/soft)

noch bis 23.06.

### **Marie José Burki**

Château des Adhémar, Montélimar, France

noch bis 29.07.

### **Man ist nie allein**

Bogomir Ecker  
Kunsthalle Hamburg, Glockengießerwall,  
Hamburg

noch bis 03.06.

### **Bird's Opening**

Studierende der HFBK  
Der Ausstellung im Kunsthaus ist ein Semi-  
nar vorausgegangen, das die international  
renommierte Künstlerin Jitka Hanzlová im  
Rahmen ihrer Tätigkeit als Gastprofessorin  
vom Sommersemester bis zum Winterse-  
mester 2006/07 an der HFBK angeboten hat.  
In ihrer Auseinandersetzung mit dem land-  
schaftlichen, urbanen oder privaten Kontext  
der Portrait-, Interieur- und Landschaftsfoto-  
grafie haben die Studierenden Unterschied-  
liche künstlerische Positionen entwickelt, die  
bis zum 3. Juni im Kunsthaus Hamburg  
gezeigt werden.  
Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15,  
Hamburg, Di bis So, 11 bis 18 Uhr

noch bis 30.06.

### **Nachhall**

Miwa Ogasawara  
Galerie Vera Munro  
Di bis Fr 10 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr,  
Sa 11 bis 14 Uhr  
[www.veramunro.de](http://www.veramunro.de)

noch bis 05.08.

### **Daniel Richter**

Daniel Richter prägt seit den neunziger  
Jahren die Malerei in Deutschland und wird  
immer wieder in einem Atemzug mit Peter  
Doig und Neo Rauch genannt. Die Hambur-  
ger Kunsthalle wird ab dem 4. Mai 2007 eine  
große, retrospektiv angelegte Ausstellung  
über das Werk des 1962 geborenen Künst-  
lers zeigen.  
Galerie der Gegenwart,  
Glockengießerwall, Hamburg

noch bis 15.11.

### **Längsseits/Alles im Fluss**

Studierende der HFBK  
Ein Panorama der Elbe  
Altonaer Museum,  
Museumsstraße 23, Hamburg  
[www.altonaermuseum.de](http://www.altonaermuseum.de)

## eröffnungen

Fr 04.05. 20 Uhr  
**Dorade Doodle Dead**  
Collagen & Installationen

Cordula Ditz, Almut Grypstra und  
Hannah Rath  
Hinterconti, Marktstraße 40, Hamburg  
14 bis 18 Uhr

**Sa 05.05. 18 Uhr**  
**5-7-5**

Naho Kawabe, Akane Kimbara, Miwa Ogasa-  
wara, Nobuyuki Osaki, Kenichiro Taniguchi.  
Ausstellungsdauer: 06.05. bis 30.06.  
Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15,  
Hamburg

**06.05. 12 Uhr**

**Malewitsch erobert den öffentlichen Raum**  
Das Schwarze Quadrat als lebende Skulptur  
in der Hamburger City.

Im Rahmen der Ausstellung der Hamburger  
Kunsthalle Das Schwarze Quadrat. Hom-  
mage an Malewitsch ruft Mischka Kuball auf  
zum public square. Was in den 1920er-Jah-  
ren als eine Utopie erschien, wird heute – in  
kritischer Distanz – als politische Demonstra-  
tion im Hamburger Stadtraum erfahrbar:  
Am 6. Mai um 12 Uhr werden 625 weiß und  
schwarz gekleidete Menschen als lebendes  
schwarzes Quadrat durch die Hamburger  
Innenstadt prozessieren.

Als Dank erhalten alle Teilnehmer die vom  
Künstler signierte und nummerierte Arbeit  
Public square.

Anmeldung zur Teilnahme an der Aktion:  
[www.das-schwarze-quadrat.de](http://www.das-schwarze-quadrat.de)

**Mi 09.05. 19 Uhr**

**The Great Etiketten Swindle**

Copieren und Verfälschen – Vol # 3  
u. a. mit AtomicTitCorporation, Mareike  
Bernien, Guillaume Bijl, Arne Bunk, Ergül  
Cengiz, Heiko Karn, Beate von Murnau,  
Robert Schnackenburg, Christian Wittenburg  
»Es geht nicht um das Herstellen einer  
täuschend echten Fassade, sondern um die  
Sichtbarkeit des Fake als Teil einer künstleri-  
schen Strategie«.

Ausstellungsdauer: 02.05. bis 30.05.  
FRISE Künstlerhaus Hamburg und Abbil-  
dungszentrum, Arnoldstr. 26, Hamburg  
Jeden Mittwoch ab 19:30 Uhr geöffnet.  
Beginn des Programms jeweils ab 20.30 Uhr  
[www.frise.de/fake](http://www.frise.de/fake)

**Fr 11.05. 18 Uhr**

**Stefan Alber**

Lionel Hustinx atrs contemporains  
Place du XX Août, Liege, Belgium

**Do 17.05.**

**by hook or by crook**

Nico Brodersen und Glenn Gefken  
Ausstellungsdauer: 17.05. bis 22.05.  
Hinterconti, Marktstraße 40, Hamburg  
Sa und So 12 bis 20 Uhr  
[www.hinterconti.de](http://www.hinterconti.de)

**Fr 18.05. 20 Uhr**

**Fenster zum Hof II**

Melike Bilir, Boran Burchhardt, Lukasz Chro-  
bok, Max Czycholl, Francis Frank, Kimberly  
Horton, Marte Kiessling, Mark Matthes, Peter  
Niemann, Maria Tobiassen, u. a.

An den Freitagen wird es eine Bar mit DJs  
geben.

Ausstellungsdauer: 20.05. bis 02.06.  
Fenster zum Hof, Lawaetzweg 4, Hamburg

Do bis So 16 bis 20 Uhr  
[www.F-zum-H.de](http://www.F-zum-H.de)

**Do 24.05. 18 Uhr**

**Made in Germany**

u. a. Jonathan Monk, Peter Piller  
Die drei zentralen Institutionen für zeitgenö-  
ssische und moderne Kunst in Hannover – das  
Sprengel Museum Hannover, die Kestnerge-  
sellschaft und der Kunstverein Hannover –  
zeigen in einer großen Überblicksschau aktu-  
elle Gegenwartskunst aus Deutschland. Im  
Mittelpunkt steht eine jüngere KünstlerInnen-  
Generation, die in Deutschland lebt und ar-  
beitet. Die mehr als 50 eingeladenen Künstle-  
rinnen und Künstler sind jeweils zur Hälfte  
deutscher bzw. internationaler Herkunft und  
zählen zu den Newcomern der internationa-  
len Kunstszene. Die Ausstellung »Made in  
Germany« koppelt Fragen der künstlerischen  
Identität nicht mehr ausschließlich an den  
Geburtsort und die Biografie der Künstler,  
sondern verhandelt sie im Zusammenhang  
mit dem Produktionsstandort der Werke.  
Ausstellungsdauer: 24.05. bis 26.08.  
Kestnergesellschaft, Kunstverein, Sprengel  
Museum, Hannover  
[www.kestner.org](http://www.kestner.org)  
[www.kunstverein-hannover.de](http://www.kunstverein-hannover.de)  
[www.sprengel-museum.de](http://www.sprengel-museum.de)

**Fr 25.05. 20 Uhr**

**Xaverl**

Marte Kiessling & Wolfgang Fütterer  
Ausstellungsdauer: 26.05. bis 27.05.  
Hinterconti, Marktstraße 40, Hamburg  
14 bis 20 Uhr  
[www.hinterconti.de](http://www.hinterconti.de)

**Mi 30.05. 17 Uhr**

**Politische Ereignisse**

Ausstellung zur Tagung  
»Ästhetik und Politik«  
Mit Gunnar Fleischer, Burk Koller,  
Frank Wörler und anderen  
Ausstellungsdauer: 30.05. bis 05.06.  
KünstlerInnengespräche: Do 01.06., 17 Uhr  
Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

**Mi 30.05. 18 Uhr**

**Bewegung ohne Ende ...**

Choi Un Jung  
Ausstellungsdauer: 30.05. bis 31.05.  
HFBK, Raum K25a, Lerchenfeld 2, Hamburg

## filmvorführungen

**Di 01.05. 21 Uhr**

**mach doch, was du willst**

u. a. Arne Bunk, Jan Peters, Karsten Wiesel  
11 Kurzfilme zum Wandel der Arbeit  
Die 11 Filme sind das Ergebnis eines Ideen-  
wettbewerbs zum Thema »Arbeit in Zukunft«  
der Kulturstiftung des Bundes in Zusammen-  
arbeit mit der KurzFilmAgentur Hamburg e.V.  
und ZDF/ARTE.  
Metropolis, Dammtorstraße 30a, Hamburg

**Sa 05.05 20:30 Uhr**

**Eine-Minute-ist-eine-Minute**

Während der »Langen Nacht der Museen«  
im Museum für Kunst und Gewerbe läuft die

»Eine-Minute-ist-eine-Minute«-Rolle von  
Studierenden der HFBK (Seminar Wim  
Wenders und Sonja Umstätter)  
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg,  
Steintorplatz, Hamburg  
[www.mkg-hamburg.de/mkg.php](http://www.mkg-hamburg.de/mkg.php)

**Mi 06.06. bis 11.06.**

**23. Internationales Kurz Film Festival  
Hamburg**

[www.shortfilm.com](http://www.shortfilm.com)

**Sa 09.06 bis 10.06.**

**Video Club 99 – Okkult**

u. a. Cordula Ditz, Christian Jankowski,  
Eva Könnemann, Gregor Schneider  
Vorträge, Filmdokumentationen und  
Künstlervideos  
Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall,  
Hamburg  
Jeweils 14 bis 18 Uhr

**Sa 09.06 17 Uhr**

**2. Nacht des Wissens**

Gemeinsam mit rund 40 Hochschulen,  
Forschungsinstituten und anderen wissen-  
schaftlichen und künstlerischen Einrichtun-  
gen, zeigt sich die HFBK von ihrer spannend-  
sten Seite. Die 2. Nacht des Wissens mit  
ihren Projekten aus Wissenschaft und Kunst  
wird von der Nordmetallstiftung gefördert.  
(Programm der HFBK s. S. 18 in diesem  
Newsletter)

## vorträge

**Di 08.05. 19 Uhr**

**Reden über Kunst**

Daniel Richter  
Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall,  
Haupteingang, Hamburg

**Di 22.05. 20 Uhr**

**Der Surrealismus der Fotografie oder**

**Man Rays »Le Violon d'Ingres«**

Michael Diers  
Humboldt-Universität, Hörsaal 3075,  
Unter den Linden 6, Berlin

**Di 05.06.**

**Neighborhood Public Radio**

Zefrey Throwell und Tracy Timmins  
Vortrag über das Projekt Neighborhood  
Public Radio und die Off-Szenen in San  
Francisco sowie über das Thin Ice Collective  
und die Off-Szenen in Oakland.  
Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg  
<http://galerie.hfbk-hamburg.de/>  
[www.neighborhoodpublicradio.org/](http://www.neighborhoodpublicradio.org/)  
[www.thinicecollective.com](http://www.thinicecollective.com)

## spiel/raum: kunst

**Mo 14.05. 19 Uhr**

**Die Endlichkeit zeitgenössischer Kunst.  
Herstellungs- und Verfallsprozesse**

Christian Scheidemann, New York,  
Restaurator zeitgenössischer Kunst  
Nachgespräch: 15.05., 10 Uhr, Raum 11  
HFBK, Lerchenfeld 2, Kl. Hörsaal, Hamburg

Mi 30.05. 19 Uhr  
**Skulptur Projekte Münster – ein Blick zurück und voraus**  
Klaus Bussmann, Paris, Mitbegründer der »Skulptur Projekte« Münster  
Nachgespräch: 31.05., 10 Uhr, R 213a/b  
HFBK, Lerchenfeld 2, Kl. Hörsaal, Hamburg

Di 26.06. 19 Uhr  
**Hitler goes Pop. Über Leni Riefenstahl, Busby Berkeley und Walt Disney**  
Elisabeth Bronfen, Zürich, Anglistin und Filmwissenschaftlerin  
Nachgespräch: 27.06., 10 Uhr, R 213a/b  
HFBK, Lerchenfeld 2, Kl. Hörsaal, Hamburg

Mi 27.06. 19 Uhr  
**Bitte umdrehen! Die Rückenfigur im Bild**  
Hartmut Böhme, Berlin, Kulturwissenschaftler  
Nachgespräch: 28.06., 9:30 Uhr, R 213a/b  
HFBK, Lerchenfeld 2, Kl. Hörsaal, Hamburg

## tagung

Do 31.05. bis 02.06.  
**Ästhetik und Politik**  
Konzipiert von Michaela Ott, organisiert von Harald Strauß  
HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

## workshop

15.05. bis 18.05.  
**Workshop Gesellschaftsdesign**  
Leitung: Rafael Horzon  
Offen für Studierende aller Fachbereiche  
18. 05.: Besuch des »Designmai« in Berlin, abends Besuch des Seminars »Gesellschaftsdesign« an der Wissenschaftsakademie Berlin mit Prof. Oliver Vogt, Mitbegründer des »Designmai«.  
Ziel des Workshops ist die gestalterische und inhaltliche Konzipierung eines Ladenraumes in einer Großstadt im Sinne des Begriffs »Gesellschaftsdesign«.  
HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg, Raum 22  
Anmeldung bis zum 16.05. über e-Mail an: heike.buehler@gmx.de  
www.modocom.de  
www.redesigndeutschland.de  
www.designmai.de

## ausschreibungen

**IMPACT 07 Performance-Kunst Wettbewerb Bergheim**  
IMPACT startet 2007 im Rahmen der City-Offensive NRW »Ab in die Mitte!« und soll alle drei Jahre als internationaler Wettbewerb zur Förderung der Performance-Kunst stattfinden. Performances, Künstlerische Aktionen und Interventionen, konzeptionell oder improvisiert, treffen in diesem Sommer wäh-

rend eines Volksfestes auf die »Lebens-Maile« der Stadt und ihre Menschen, ihre Bewohner und Besucher – ein Experiment, die abstrahierende Kunst im Kontext, polarisierend, provokativ oder begleitend in das City-Konzept Bergheims einzubringen.  
Preise: 1000 Euro / 600 Euro / 250 Euro  
Publikumspreis.

**Bewerbungsfrist: 15.05.**  
www.impact-bergheim.de

**Gesellschafter ART.AWARD 07**  
Zum zweiten Mal ruft der Gesellschafter ART.AWARD junge Künstler auf, Antworten auf die Frage »In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?« zu finden. **Vom 15. 03 bis 15.06** können Kunstschaffende im Alter von 18 bis 45 Jahren ihre Arbeiten in Form von Malerei und Fotografie einreichen (zum Bewerbungsformular). Als Preise winken der Druck eines eigenen Künstlerkataloges im Wert von 10 000 Euro, die Gestaltung einer eigenen Website im Wert von 4000 Euro und ein Gutschein für Künstlerbedarf im Wert von 1500 Euro.

Der Gesellschafter ART.AWARD ist Teil des Gesellschafter-Projektes der Aktion Mensch. Unter dem Motto »Kunst gesucht: Zukunft gestalten« soll der Wettbewerb einen Beitrag zur künstlerischen Auseinandersetzung um die Zukunft des Gemeinwesens leisten. In Zusammenarbeit mit der Kölner Messe für aktuelle Kunst art.fair 21 erhalten junge Künstler die Gelegenheit, ihre Ideen und Visionen zu gesellschaftspolitischen Themen vorzustellen und mit der Öffentlichkeit zu diskutieren.

Es können sowohl Einzelarbeiten als auch Arbeiten von Gruppen bis maximal fünf Personen eingereicht werden. Das Kunstwerk darf nicht älter sein als sechs Jahre und nie zuvor andernorts ausgestellt worden sein. Hinweis zur Einreichung von Serien: Die Online-Einreichung ist nur für Einzelarbeiten möglich. Serien bitten wir Sie daher auf CD an folgende Adresse zu senden:  
art.fair International GmbH, Gesellschafter ART.AWARD, Alteburger Str. 36, 50678 Köln  
www.diegesellschaft.de/projekt/events/art.award/index.php

### European Media Artists in Residence Exchange

EMARE-Stipendienaufenthalt für europäische Medienkünstler in Deutschland und den Niederlanden.

Das 13. internationale Stipendienaustauschprogramm European Media Artists in Residence Exchange wird vom Herbst 2007 bis Frühjahr 2008 stattfinden.

Für das Stipendienprogramm EMARE können sich ab sofort in Europa lebende Medienkünstler aus dem Bereich digitale Medien, internet- und computergestützte Kunst, Filmschaffende sowie Klang- und Videokünstler bewerben. Das Programm sieht einen zweimonatigen Aufenthalt der ausgewählten Stipendiaten entweder bei IMPAKT (Utrecht, Niederlande) oder bei der Werkleitz Gesellschaft, Zentrum für künstlerische Bildmedien Sachsen-Anhalt (Halle, Deutschland) vor. Studenten sind jedoch nicht zugelassen.

Das EMARE-Stipendium beinhaltet darüber

hinaus einen Preis von 2000 Euro, freie Unterkunft, 250 Euro Reisekostenunterstützung, Zugang zum technischen Equipment und zu den Studios. Der Bewerbung sollte beigelegt sein: Lebenslauf, (audio)visuelle Referenzprojekte (keine Originale) und eine Skizze über das im Rahmen des EMARE-Programms zu entwickelnde neue Projekt.

**Einsendeschluss: 12.06.**  
Werkleitz Gesellschaft e.V., EMARE, Peter Zorn, Schleifweg 6, D-06114 Halle (Saale), Deutschland  
Tel.: 49 68246-0, Fax: -29, emare@werkleitz.de . www.werkleitz.de

## Impressum

**Herausgeber**  
Präsidium der Hochschule für bildende Künste Hamburg, Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

**Redaktion**  
Karin Pretzel  
Tel.: 040/42 89 89-205  
Fax: 040/42 89 89-206  
E-Mail: presse@hfbk.hamburg.de

**Beiträge**  
**Koordination**  
Elena Winkel

**Redaktionelle Beiträge in dieser Ausgabe:**  
Jens Asthoff, Elena Winkel, Ludwig Seyfarth, Swenja Thomsen

**Bildredaktion und Realisierung**  
Holger Trepke  
Tel.: 040/42 89 89-205

**Beilage**  
**Text**  
Michaela Melian, Michaela Ott  
Michael Lingner

**Redaktion**  
Karin Pretzel

**Realisierung**  
Holger Trepke

**Schlussredaktion**  
Sibylle Kumm

**Titelbild**  
Jitka Hanzlová, »Living Window 2«

**Fotos dieser Ausgabe**  
Seite 4: Volker Renner; Seite 10: Michael Zapf; alle anderen Abbildungen stammen von den Künstlern

**Nächster Redaktionsschluss 12.05.**

**V.i.S.d.P.: Karin Pretzel**  
Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr

Mo	07	14	21	28	
		Vortrag 19 Uhr <b>Die Endlichkeit zeitgenössischer Kunst.</b> Christian Scheidemann HFBK, Kl. Hörsaal			
Di	01	08	15	22	29
			Nachgespräch 10 Uhr <b>Christian Scheidemann</b> HFBK, Raum 11	Vortrag 20 Uhr <b>Der Surrealismus der Fotografie oder Man Rays »Le Violon d'Ingres«</b> Michael Diers Humboldt-Universität, Hörsaal 3075, Unter den Linden 6, Berlin	
			Workshop <b>Gesellschaftsdesign</b> HFBK, Raum 22		
Mai					
Mi	02	09	16	23	30
					Eröffnung 17 Uhr <b>Politische Ereignisse</b> Ausstellung zur Tagung Gunnar Fleischer, Burk Koller, Frank Wörler u. a. Galerie der HFBK
					Eröffnung 18 Uhr <b>Bewegung ohne Ende</b> Choi Un Jung HFBK, Raum K25a,
Do	03	10	17	24	31
				Eröffnung 18 Uhr <b>Made in Germany</b> u. a. Jonathan Monk und Peter Piller Kestnergesellschaft, Kunstverein, Sprengel Museum, Hannover	Tagung ab 18 Uhr <b>Ästhetik und Politik</b> HFBK, Aula
Fr	04	11	18	25	01
					Juni
Sa	05	12	19	26	02
	Filmvorführung 20:30 Uhr <b>Eine-Minute-ist-eine-Minute</b> (Seminar Wim Wenders und Sonja Umstätter) Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg	Newsletter <b>Redaktionsschluss</b>			
So	06	13	20	27	03